

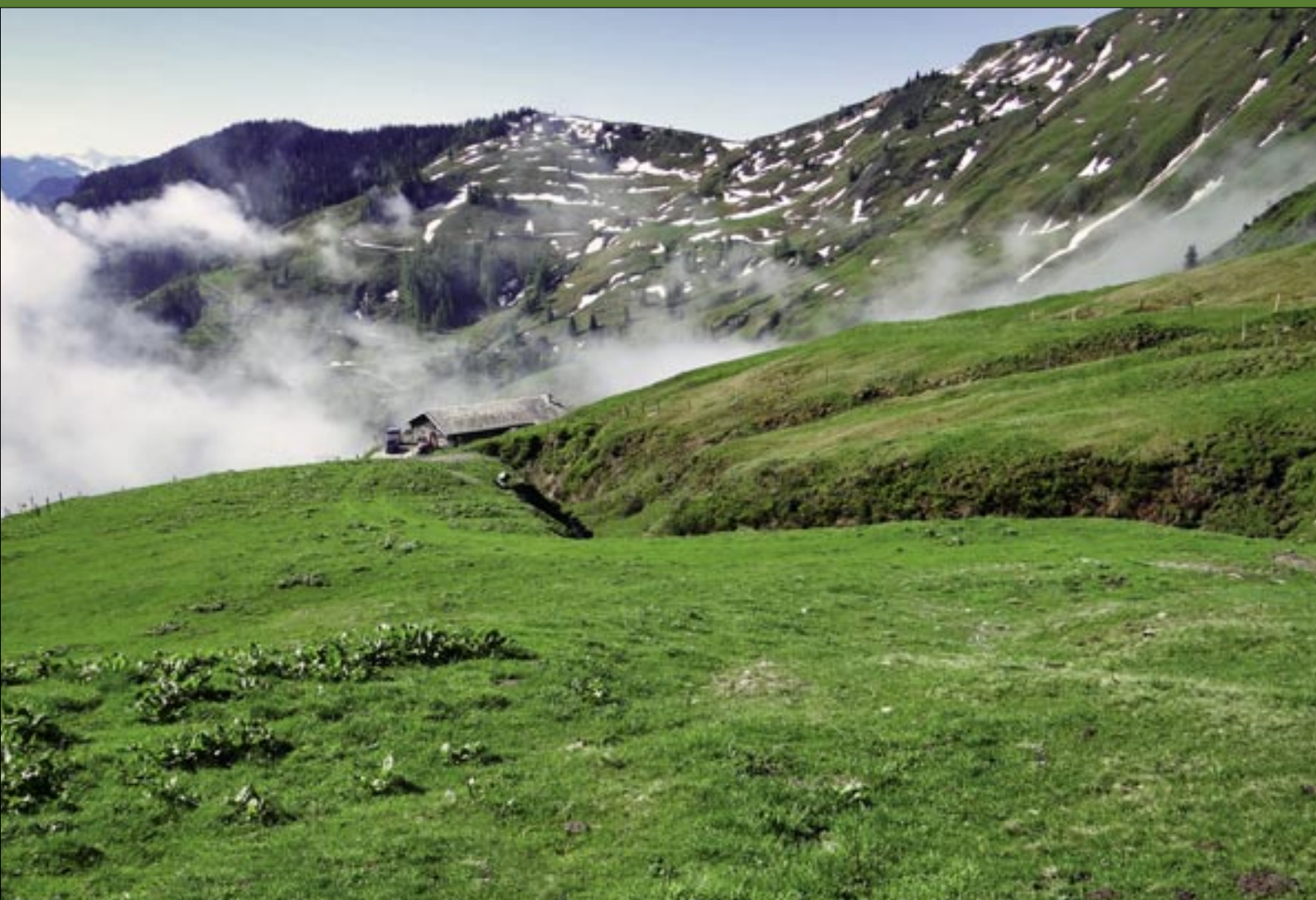
Der Alm- und Bergbauer



Fachzeitschrift für den bergbäuerlichen Raum

April 2023

www.almwirtschaft.com



Almwirtschaftsvertreter beim EU-Umweltkommissar

Salzburger Almprojekt sorgt für bessere Futterqualität auf Almen

Aus der Opferrolle hin zur Selbstwirksamkeit

Wenn nichts mehr geht....

Es geht!

Wiederbegrünung nach:



- Schipistenbau • Forstwegebau
- Wald-Weide Trennungen • Bauarbeiten
- Almrevitalisierung • Almwegebau



- standortangepasste Lösungen
- eigene Vermehrung von Ökotypen
- wissenschaftlich unterstützt
- individuelle Sondermischungen
- europaweite Erfolge
- langfristig geringere Kosten



Mantelsaatgut speziell für die Handaussaat

- 1 keine Entmischung, Saatbildkontrolle, höhere Wurfweiten
- 2 wasseranziehend, besserer Bodenkontakt und Wurzelbildung
- 3 kein Vogelfraß
- 4 kein Verwehen bei der Ansaat, keine Winderosion



Vorher:
ohne ReNatura®



Nachher:
mit ReNatura®

Kärntner Saatbau e. Gen.
Kraßniggstraße 45
A-9020 Klagenfurt
Tel. +43 (0)463/512208
Fax +43 (0)463/51220885

Information:
DI (FH) Christian Tamegger
Tel. +43 (0)676/848595200
e-mail: office@saatbau.at
www.saatbau.at

ReNatura®

Begrünungsmischungen für höchste Ansprüche

1000-ARBEITEN

STEINWENDNER

Ihr starker Partner in der
Land- und Forstwirtschaft!



Forstmulcher

- zerkleinern von Baumstäcken und Ästen
- ideal für unwegsames Gelände
- besonders bodenschonend (Druck 390g/cm²)
- Arbeitstiefe bis 15 cm



Steinfräse

- zerkleinern von Steinen
- für Flächen und Wegebau geeignet
- Bauschuttrecycling
- Arbeitstiefe bis 25 cm



Grabenfräse

- Frästiefe zwischen 80 und 120 cm
- Fräsbreite 35 cm
- flexibel und schnell
- Boden-/Gesteinsunabhängig
- für Elektro-, Lichtwellen- und Glasfaserkabel
- Nah- und Fernwärmeleitungen
- Drainagen / Künetten
- Almenaufschließung

Steinwendner Agrar-Service GmbH
4600 Thalheim bei Wels, Brandmairstraße 5
+43 (0) 7242 51295, office@steinwendner.at
Bürozeiten: Mo-Fr: 7:30 - 16.00 Uhr



www.steinwendner.at

Der Almsommer 2023 kann kommen

Nach einem sehr milden Winter stehen wir mitten im Frühjahr, die Vorbereitungen für den heurigen Almsommer laufen an. In wenigen Wochen werden die Niederalmen und in Folge die Hochalmen wieder mit Almvieh und Almpersonal belebt. Das heißt, Winterschäden an Gebäuden, Wegen, Zäunen, Wasser- und Stromversorgung und vieles mehr sind zu kontrollieren und wenn notwendig herzurichten. Eine Frage stellt sich auch jedes Jahr, gibt es für den kommenden Almsommer genug Betriebe, die bereit sind ihre Tiere den Almbauern anzuvertrauen und auf Almen aufzutreiben.

Unsere Almen können nur mit Rindern, Pferden, Schafen und Ziegen bewirtschaftet werden. Nur durch Beweidung der Almflächen wird die Kulturlandschaft freigehalten, die Verbuschung und Verwilderung hintangehalten. Auch der Klimawandel ist auf den Almen deutlich spürbar und wird für die Almwirtschaft ein steter Begleiter sein. Die Vegetationszeit ist sowohl im Frühjahr als auch im Herbst länger. Eine ausreichende Wasserversorgung für die Lebensmittelproduktion, für den Hüttenbetrieb und auch für die Weidetiere sicherzustellen, kann in einzelnen Regionen bei Trockenperioden eine große Herausforderung sein. Im Gegensatz zur Trockenheit werden die Unwetter intensiver, große Niederschlagsmengen in kurzer Zeit können großen Schaden anrichten. Aktiv bewirtschaftete Almen mit ausreichend Weidevieh reduzieren Lawinen- und Murenabgänge.

Durch die Bewirtschaftung von zirka 8.000 Almen in Österreich, werden nicht nur hochwertige Lebensmittel produziert, sondern auch der Zugang zu diesem so wertvollen Lebens- und Erholungsraum wird erhalten. Dieser Trend hat in den 1980er-Jahren begonnen und sich durch intensive Bewerbung durch den Tourismus sehr stark entwickelt. Dies ist nicht unbedingt als Nachteil für die Almwirtschaft zu sehen, ergeben sich doch daraus für viele Almbewirtschafteter zusätzliche Einkommensmöglichkeiten, die wiederum die Bewirtschaftung der Almen absichern. Für ein gutes Miteinander ist es notwendig, mit den Verantwortlichen aller betroffenen Institutionen immer im Dialog zu bleiben. Unsere Aufgabe ist es, über Verhaltensregeln auf Almen und Weidegebiete zu informieren und aufzuklären. Wichtig scheint mir auch, die Eigenverantwortung noch stärker einzufordern und über rechtliche Grundlagen aufzuklären. Auch die Politik ist gefordert, wenn notwendig, Gesetze den heutigen Gegebenheiten anzupassen. Unterstützung soll uns dabei die Informationskampagne im Internet unter www.unser-almen.at.

Ich wünsche allen Almbäuerinnen und Almbauern, den Hirten und Sennerinnen mit dem ihnen anvertrauten Almvieh einen guten und unfallfreien Almsommer 2023.

Silvester Gfrerer



ÖR Silvester Gfrerer
Obmann Salzburger Alm-
und Bergbauernverein



Hinteres Riedingtal in der Gemeinde Zederhaus im Lungau.



6

Almwirtschaftsvertreter legten EU-Umweltkommissar Wolfsresolution vor



7

Salzburger Almprojekt sorgt für bessere Futterqualität auf Almen



34

Hohe Auszeichnung für DI Franz Bergler beim Steirischen Almbauerntag

4 **Almseminare**

April - Juni 2023

11 **Der blühende Hahnenfuß brennt**

Über den Umgang mit den Hahnenfußarten in Wiese und Weide

15 **Serie: Zeigerpflanzen auf der Alm**

Bodenverdichtungs- und Übernutzungszeiger

17 **9 Märchen zum Thema Wolf**

Oft behauptet, aber gar nicht wahr - 9 Behauptungen zum Thema Wolf im Faktencheck

19 **Aus der Opferrolle hin zur Selbstwirksamkeit**

Der Verein SAVE THE ALPS appelliert zum gemeinsamen Auftreten gegen die Wolfslobby

23 **Nachhaltiger Rückenwind für die Heuwirtschaft**

24 **Roboter melken bereits ein Fünftel der Milch in Österreich**

25 **Kreativität als regionaler Entwicklungsmotor**

Agrarische Kunstinitiativen gezeigt an fünf Fallstudien / Teil 2

29 **Alpenwirtschaft im Riesengebirge**

Eine vergleichende Studienreise nach Nordböhmen 1892 - 2022 / Teil 2

33 **„Eine Alm fällt nicht vom Himmel“**

36 **4. Tiroler Bio-Bauerntag im Zeichen des Bodens**

BIO Austria fordert Umdenken, sonst verlieren wir für unsere Zukunft

38 **Praxistest: Neues GPS-Gerät zur Tierortung**

39 **Willkommen beim „Der Alm- und Bergbauer“**

Rubriken

1 Almwirtschaft ganz vorn

2 Inhalt, Impressum

3 Editorial, Preisrätsel

21 Kurz & bündig

37 Aus den Bundesländern

40 Bücher

Titelbild: Bald beginnt der Almsommer - Reicheralp in Dienten am Hochkönig.

Foto: Petra Fürstauer-Reiter

Bild Rückseite innen: Frühlingsspaziergang am Wolfgangsee.

Foto: Irene Jenewein

alm-at
Almwirtschaft Österreich

Impressum Medieninhaber und Verleger: Almwirtschaft Österreich, 6010 Innsbruck, Postfach 73, Tel.: 0680 / 117 55 60, Internet: www.almwirtschaft.com; ZVR:

444611497 | **Herausgeber:** Almwirtschaft Österreich, vertreten durch Obmann Ing. Erich Schwärzler und GF DI Markus Fischer, 6010 Innsbruck, Postfach 73 |

Redaktion, Layout: DI Johann Jenewein, 6010 Innsbruck, Postfach 73, Tel.: 0680 / 117 55 60 | **Verbreitung:** Die Fachzeitschrift mit 9 Ausgaben erscheint monatlich in einer

Auflage von 6.700 Stück in ganz Österreich und dem benachbarten Ausland (mit einer Doppelfolge im Winter und zwei Doppelfolgen im Sommer) | Preis für ein Jahresabonnement 21,- Euro (Inland), 42,- Euro (Ausland) | E-Mail: johann.jenewein@almwirtschaft.com | **Manuskripte:** Übermittlung möglichst per E-Mail oder auf CD-ROM, Bildmaterial als Dia, Foto oder digital. Für die Fachartikel zeichnen die einzelnen Autoren verantwortlich. Namentlich gezeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung von Redaktion und Herausgeber wieder. | **Druck:** Athesia-Tyrolia Druck Ges mbH, 6020 Innsbruck, Exlgasse 20; Tel.: 0512/282911-0 | **Anzeigen:** Tel.: 0680 / 117 55 60 oder E-Mail: johann.jenewein@almwirtschaft.com |

73. Jahrgang | Gedruckt auf chlorfrei gebleichtem Papier!

Die Wolfslobby will Wildnisgebiete und keine Almen!

Die almwirtschaftlichen Vertreter der Alpenländer waren im Februar dieses Jahres bei EU-Umweltkommissar Virginijus Sinkevičius und übergaben ihm eine gemeinsame Resolution zum Schutz der Almen vor Großraubtieren, allen voran dem Wolf. Das Thema ist somit an der höchsten politischen Stelle angekommen. Der Kommissar zeigte Verständnis, jedoch zu näheren Zugeständnissen war er nicht bereit. Im Sommer ist sein Besuch in Österreich vorgesehen. Dabei ist auch der Besuch einer Hochalm geplant, wo dem Kommissar die Situation direkt dargelegt werden soll. Es ist nur zu hoffen, dass der hochrangige EU-Politiker die Problematik erkennt und auch die entsprechende Reaktion darauf kommt, denn Einflüsterer aus der anderen Ecke hat er mehr als genug.

NGOs wollen uns immer noch einreden, dass Herdenschutz funktioniert. Wenn wir jedoch ihre Programme lesen, sind Almen für Organisationen wie den WWF oder die Wilderness-Society nur ein Hindernis auf dem Weg zu Wildnisgebieten, wo der Mensch keinen Einfluss mehr haben soll. Sogar eine österreichische Politikerin macht sich für die Wölfe stark, man muss wohl sagen, wider besseres Wissen. Es kann doch nicht verborgen bleiben, dass es in Gebieten und Ländern mit Wölfen trotz Herdenschutz jährlich tausende gerissene Tiere gibt und dass sich dort die Alm- und Weidewirtschaft auf dem Rückzug befindet. In den französischen Alpen hat sich die Zahl der Schafhalter seit der Wiederbesiedelung mit Wölfen auf die Hälfte reduziert, mit schwerwiegenden Folgen für die vielbeschworene Biodiversität. Nicht nur die Almbauern sind die Leidtragenden, denn früher oder später bekommt es die gesamte ländliche Bevölkerung zu spüren. Es ist höchst an der Zeit, gemeinsam gegen die medienstarke Wolfslobby aufzutreten.



Foto: Privat

DI Johann Jenewein
Redakteur
johann.jenewein@almwirtschaft.com

Euer



Auf welchen Seiten befinden sich die Bildausschnitte? Unter den richtigen Einsendungen verlosen wir 3 Exemplare des Meine wilden Kräuterfreunde - Heimische Wiesenkräuter entdecken und kennenlernen“, von Anja Fischer, zur Verfügung gestellt vom Servus-Verlag. Finden Sie die Bildausschnitte in dieser Ausgabe des „Der Alm- und Bergbauer“ und tragen Sie die entsprechenden Seitenzahlen im untenstehenden Kupon ein. Schicken Sie diesen bis spätestens 15. April 2023 an die angegebene Adresse. Die Teilnahme per E-Mail ist ebenfalls möglich. Die Gewinner werden in „Der Alm- und Bergbauer“ bekannt gegeben.

Gewinner des letzten Preisrätsels: Alois Tösch, Strallegg; Maria Planitzer, St. Peter am Kammerberg; Ernest Maier; Mooskirchen.
Wir gratulieren herzlich!

Bitte hier abtrennen

A		B		C		D		E	
	Seite _____		Seite _____		Seite _____		Seite _____		Seite _____

Name/Vorname: _____

Adresse: _____

PLZ/Ort: _____

Per Post: Ausgefüllten Kupon an: *Redaktion „Der Alm- und Bergbauer“, Postfach 73, 6010 Innsbruck*
Per E-Mail: Mit den Buchstaben und den entsprechenden Seitenzahlen an *irene.jenewein@almwirtschaft.com*
Bitte Ihre Anschrift - auch bei Teilnahme per E-Mail - nicht vergessen! Einsendeschluss: 15. April 2023

KÄRNTEN

Aufbaukurs für Hirten/Hirtinnen und Almpersonal

Do, 11.05.2023, 9–17 Uhr; Bildungszentrum Litzlhof, Litzlhof 1, 9811 Lendorf;
Zielgruppe: Almpersonal mit wenig Erfahrung im Bereich Almwirtschaft,
Interessierte Almbäuerinnen und Almbauern, Weidebäuerinnen und
Weidebauern

TGD-Anerkennung: 2 h

Referent:innen: Dr. Elisabeth Stöger, Ing. Josef Obwegger

Kosten: € 55 gefördert, € 275 ungefördert

Anmeldung: LFI Kärnten, 0463 5850-2512

Information: DI Elisabeth Ladinig, 0463 5850-2512,
elisabeth.ladinig@lk-kaernten.at

Almkräuter entdecken, sammeln und verarbeiten

Fr, 16.06.2023, Lammersdorfer Alm;

Zielgruppe: alle, an Almkräutern interessierte Personen

Referentin: Elisabeth Obwegger (FNL Heilkräuterexpertin,
Dipl. Alpenmentorin)

Kosten: € 60

Anmeldung: LFI Kärnten, 0463 5850-2512

Information: DI Elisabeth Ladinig, 0463 5850-2512,
elisabeth.ladinig@lk-kaernten.at

Almkräuter und Almkulinarik

Fr, 30.06. und Sa, 01.07.2023; jeweils 09–17 Uhr; Lammersdorfer Alm

9872 Millstatt; Übernachtung: Lammersdorfer Alm privat, 9872 Millstatt;

Zielgruppe: alle an Almkräuter interessierte Personen

Referentin: Elisabeth Obwegger (FNL Heilkräuterexpertin,
Dipl. Alpenmentorin)

Kosten: € 120 gefördert, € 240 ungefördert, ohne Übernachtung

Anmeldung: LFI Kärnten, 0463 5850-2512

Information: DI Elisabeth Ladinig, 0463 5850-2512,
elisabeth.ladinig@lk-kaernten.at

OBERÖSTERREICH

Mähen mit der Sense

Sa, 13.05.2023, 07–15 Uhr, Lindaustubn, 4820 Bad Ischl

Zielgruppe: Almbäuerinnen und Almbauern, Almpersonal, Interessierte

Referent: Siegfried Grandner

Kosten: 45 €

Anmeldung: LFI OÖ, 050 6902-1500, info@lfi-ooe.at

Information: Ing. Susanne Kitzmüller, 050 6902-1463 info@lfi-ooe.at

Almkräuter entdecken, sammeln und verarbeiten

Mi, 07.06.2023, 9–17 Uhr, Betrieb Ramseder, 4573 Hinterstoder

Zielgruppe: Almbäuerinnen und Almbauern, Almpersonal, Interessierte

Referentin: Erika Kerbl

Kosten: € 40 gefördert, € 80 ungefördert

Anmeldung: LFI OÖ, 050 6902-1500, info@lfi-ooe.at

Information: Ing. Susanne Kitzmüller, 050 6902-1463 info@lfi-ooe.at

Alm- und Weidepflege mit Spezialsensen

Fr, 16.06.2023, 9–17 Uhr, Rettenbachalm, 4820 Bad Ischl

Zielgruppe: Almbäuerinnen und Almbauern, Almpersonal, Interessierte

Referent: Andreas Hatzenbichler

Kosten: € 45

Anmeldung: LFI OÖ, 050 6902-1500, info@lfi-ooe.at

Information: Ing. Susanne Kitzmüller, 050 6902-1463 info@lfi-ooe.at

Zeigerpflanzen auf der Alm

Fr, 30.06.2023, 9–17 Uhr, Treffpunkt: Feuerkogel Seilbahnstation,
4802 Ebensee

Zielgruppe: Almbäuerinnen und Almbauern, Almpersonal

Referent: Dr. Andreas Bohner

Kosten: € 50 gefördert, € 100 ungefördert

Anmeldung: LFI OÖ, 050 6902-1500, info@lfi-ooe.at

Information: Ing. Susanne Kitzmüller, 050 6902-1463 info@lfi-ooe.at

SALZBURG

Webinar: Steuerliche Aspekte in der Almwirtschaft

Di, 11.04.2023, 09-12 Uhr, online via Zoom

Referent: Dr. Rupert Mayr

Kosten: € 23 gefördert, € 42 ungefördert

Kursnummer: 5-0011664

Anmeldung: LFI Salzburg, 0662 641248

Information: Katharina Haring, 0662 641248-333,

katharina.haring@lk-salzburg.at

Rinderumgang - Verhalten, Wahrnehmung, Kommunikation, Treiben, Verladen, Fixieren

Do, 27.04.2023, 09-16 Uhr, Familie Millauer, Bachergut, Dorfheimerstr. 5,
5760 Saalfelden

Referent: Reinhard Gastecker

Kosten: auf Anfrage

Kursnummer: 5-0011668

Anmeldung: LFI Salzburg, 0662 641248

Information: Magdalena Sigl, 0662 641248-337,

magdalena.sigl@lk-salzburg.at

Milchverarbeitung auf der Alm für Einsteiger

2 verfügbare Termine:

Mi, 03.05.2023, 09–16 Uhr, LFS Bruck, Bahnhofstraße 5, 5671 Bruck/Glstr.

Kursnummer: 5-0011669

Do, 04.05.2023, 09–16 Uhr, LFS Bruck, Bahnhofstraße 5, 5671 Bruck/Glstr.

Kursnummer: 5-0011697

Referent: Markus Giovanelli

Kosten: € 108 gefördert, € 211 ungefördert

Information/Anmeldung: Eva-Maria Kriechhammer, Tel 0662/641248-334,

eva.kriechhammer@lk-salzburg.at

Almkräuter entdecken, sammeln und verarbeiten

Fr, 23.06.2023, 10–15 Uhr, Forstthofalm, Kehlbach 13, 5760 Saalfelden,

Treffpunkt um 9:45 h beim Bibergliff Parkplatz

Kursnummer: 5-0011564

Referentin: Eva Eisenmann

Kosten: € 60

Anmeldung: LFI Salzburg, 0662 641248; Information: Susanne Brunauer,
0662 641248-330, susanne.brunauer@lk-salzburg.at

STEIERMARK

Milchverarbeitung auf der Alm

Sa, 15.04.2023, 08:30-16:30 Uhr, LFS Grabnerhof, Admont Steiermark

Zielgruppe: Almpersonal, Almbäuerinnen und -bauern, alle, die an der

Verarbeitung von Milch auf der Alm interessiert sind

Referent: Ing. Helmut Zettelbauer

Kosten: € 99 gefördert, € 198 ungefördert

Anmeldung: LFI Steiermark, 0316 8050-1305, zentrale@lfi-steiermark.at,
stmk.lfi.at

Information: Maria Jantscher, T 0664 602596-1372; maria.jantscher@
lfi-steiermark.at

Mähen 1.0 - Die Sense ist gefragt

Sa, 03.06. 2023, 07–14 Uhr, Sankt Bartholomä, Steiermark
 Zielgruppe: Almbäuerinnen und Almbauern, Landwirt:innen, Senner:innen, Almhalter:innen, interessierte Personen
 Referenten: Ing. Klaus Seelos, Wolfgang Osenjak
 Kosten: € 62 gefördert, € 124 ungefördert
 Anmeldung: LFI Steiermark, 0316 8050-1305, zentrale@lfi-steiermark.at, stm.k.lfi.at
 Information: Maria Jantscher, T 0664 602596-1372; maria.jantscher@lfi-steiermark.at

Almbegehung

Di, 06.06.2023, 09–12 Uhr, Veranstaltungsort (Alm) wird noch bekannt gegeben
 Zielgruppe: Almbesitzer:innen, Almobleute, Almbäuerinnen und Almbauern, Senner:innen, Halter:innen, interessierte Personen
 Referent: DI Dr. Wolfgang Angeringer
 Kosten: € 32 gefördert, € 64 ungefördert
 Anrechnung ÖPUL ab 2023 – Alm Naturschutz: 2 h
 Anmeldung: LFI Steiermark, 0316 8050-1305, zentrale@lfi-steiermark.at, stm.k.lfi.at
 Information: Maria Jantscher, T 0664 602596-1372; maria.jantscher@lfi-steiermark.at

Pflanzen auf der Alm - Aufbauseminar für Kräuterpädagog:innen

Fr, 30.06.2023, 09–17 Uhr,
 Start Gasthof Weinofenblick – Weinebene
 Zielgruppe: Kräuterpädagog:innen
 Referentin: Mag. Heli Kammerer
 Kosten: € 79 gefördert, € 158 ungefördert
 Anmeldung: LFI Steiermark, 0316 8050-1305, zentrale@lfi-steiermark.at, stm.k.lfi.at
 Information: DI Dajana Brajan-Treitler, 0664 602596-1377; dajana.treitler@lfi-steiermark.at

TIROL

Almsennereikurs

Beginn Mo, 17.04.2023, 08:00 Uhr
 Zielgruppe: Interessierte, Direktvermarkter:innen, Almpersonal, Senner:innen
 Referent:innen: DI Dr. Frieda Eliskases-Lechner, DI Elke Öfner, Johann Schönauer
 Kosten: € 325 gefördert, € 1.625 ungefördert
 Anmeldung: tirol.lfi.at
 Information: DI Thomas Lorenz, T 05 92 92-1151, thomas.lorenz@lk-tirol.at

Mähen mit der Sense - Anfänger

Do, 11.05.2023, 08:45–14:30 Uhr, Biobetrieb Lachhof, Lachhofweg 11, 6111 Volders
 Zielgruppe: Almbäuerinnen und Almbauern, Almpersonal, Landjugend, Interessierte
 Referent: Paul Strickner
 Kosten: € 32 gefördert, € 132 ungefördert



Anmeldung: tirol.lfi.at

Information: DI Thomas Lorenz, T 05 92 92-1151, thomas.lorenz@lk-tirol.at

VORARLBERG

Melkkurs für Anfängerinnen

Mi, 5. April 2023, 8-17 Uhr, Bäuerliches Schul- und Bildungszentrum für Vorarlberg, 6845 Hohenems
 Zielgruppe: Bäuerinnen und Bauern, sowie Äpler:innen, die im Sommer auf einer Vorarlberger Alpe tätig sein werden, alle interessierten Personen
 TGD-Anrechnung: 2h
 Referent:innen: Hofberater:innen der Landwirtschaftskammer Vorarlberg
 Kosten: € 49 gefördert
 Anmeldung und Information:

LFI Vorarlberg, 05574 400-191, lfi@lk-vbg.at oder vbg.lfi.at

Lebensmittelkennzeichnung

Do, 20.04.2023, 13-16 Uhr, Bäuerliches Schul- und Bildungszentrum für Vorarlberg, 6845 Hohenems
 Zielgruppe: Direktvermarktende Bäuerinnen und Bauern, Mitarbeiter:innen von Betrieben, die in Lebensmittelproduktion, -verarbeitung, -vertrieb tätig sind, Bäcker:innen, Metzger:innen, Schule am Bauernhof/auf der Alpe-Anbieter:innen, Seminarbäuerinnen und -bauern
 Referent:innen: Ginevra Sanders, Elisabeth Zeiner-Salzmann, Fritz Metzler
 Kosten: € 20
 Anmeldung und Information:

LFI Vorarlberg, 05574 400-191, lfi@lk-vbg.at oder vbg.lfi.at

Grünland- und Weidemanagement

Sa, 29. April 2023, 9-16 Uhr, Mellau, Betrieb Rüf
 Zielgruppe: Bäuerinnen und Bauern, alle interessierten Personen
 TGD-Anrechnung: 2 h
 Referent: Edmund Leisen
 Kosten: € 49 gefördert
 Anmeldung und Information:

LFI Vorarlberg, 05574 400-191, lfi@lk-vbg.at oder vbg.lfi.at

Das almwirtschaftliche Bildungsprogramm kann über die Almwirtschaftsvereine der einzelnen Bundesländer bezogen werden. Exemplare liegen auch bei den Landwirtschaftskammern, Bezirksbauernkammern und den LFIs auf. Nähere Informationen finden Sie auch auf den Internetseiten www.almwirtschaft.com.



Almwirtschaftsvertreter legten EU-Umweltkommissar Wolfsresolution vor

Funktionäre aus Österreich, Südtirol und Bayern waren im Februar in Straßburg



EU-Umweltkommissar Virginijus Sinkevičius mit EU-Abgeordneten und den Vertretern der Alm/Alpwirtschaft.

DI Markus Fischer, GF Almwirtschaft Österreich

Eine Resolution zum Thema Wolfsproblematik adressiert an EU-Umweltkommissar Virginijus Sinkevičius hat der Obmann der Almwirtschaft Österreich, Erich Schwärzler, gemeinsam mit Alm- und Bergbauernvertretern aus Südtirol und Bayern in Straßburg übergeben. Bei dem Treffen mit dem EU-Umweltkommissar wurde von den anwesenden Almwirtschaftsvertretern klar kommuniziert, dass die Almen und die Berglandwirtschaft durch die enorme Zunahme des Wolfsbestandes und der dadurch bedingten Nutztierverluste existenziell bedroht sind. Eine weitere Botschaft in Richtung des Kommissars war, dass Herdenschutz aufgrund des meist steilen Geländes, der schwierigen Topografie, der Kleinstrukturiertheit (kleine Herden, viele Auftreiber) weder technisch umsetzbar, noch finanzierbar ist. Diese Argumente wurden anhand von Bildern und Grafiken untermauert. „Es braucht Lösungen auf EU-Ebene wie die Herabsetzung des Schutzstatus und mehr nationalen Spielraum“, so die Forderung der Obmänner.

Nachdem die Zuständigkeit für dieses Thema auf EU-Ebene im Wesentlichen beim Umweltkommissar liegt,

konnten die Forderungen durch diesen Termin an die höchstmögliche Instanz gerichtet werden. Laut den Almwirtschaftsvertreter zeigte der Kommissar beim Gespräch durchaus Verständnis für die geschilderten Sorgen der Almbewirtschaftler. Es sei nicht in seinem Sinn, dass wegen dem Wolf die Bewirtschaftung von Höfen aufgegeben werde, erklärte der Kommissar. Für ihn sei jedoch Herdenschutz in unterschiedlichen Formen ein Lösungsansatz,

um weiter Alm- und Berglandwirtschaft in Wolfsgebieten betreiben zu können und verwies dabei auch auf „scheinbar“ erfolgreiche Projekte.

Von Seiten der Almvertreter wurde darauf jedoch entgegnet, dass diese Projekte nicht repräsentativ seien. „Die durchschnittlich in der Praxis viel kleineren Herden, oft von mehreren unterschiedlichen Auftreibern, die fehlenden Arbeitskräfte und die immens hohen Kosten machen eine breite Umsetzung unmöglich.“ Der Kommissar wies darauf hin, dass es durchaus Möglichkeiten gäbe, in den Ländern Ausnahmen zur Anwendung zu bringen - insbesondere, wenn Gefahr in Verzug ist und Wölfe in Siedlungsgebieten eindringen. Diese Aussage wird von den Agrarvertretern so interpretiert, dass zumindest in Siedlungsnähe auch Entnahmen möglich seien.

Kommissar sagt Gespräche bei Aufenthalt in Österreich zu

Positiv werten die Agrarvertreter, dass der Kommissar für weitere Gespräche mit der Almwirtschaft offen ist. Die nächste Möglichkeit könnte sich

bereits bei einem Besuch in Österreich im heurigen Sommer ergeben. Angestrebt wird, dass mit Sinkevičius dabei die Wolfsproblematik in der Praxis auf einer Hochalm weiter diskutiert wird. Nur so könne er sich tatsächlich ein Bild von den Gegebenheiten machen und eventuell erkennen, dass unter diesen Rahmenbedingungen Herdenschutz keine Option sei, so die Obmänner.

Die Almwirtschaftsvertreter bedankten sich bei den österreichischen EU-Abgeordneten Alexander Bernhuber und Simone Schmiedtbauer dafür, dass dieser wichtige Termin möglich gemacht wurde sowie für die große Unterstützung bei der Planung vor Ort in Straßburg. Ein weiterer Dank wird an den Südtiroler Abgeordneten Herbert Dorfmann für die Mitwirkung und das Einbringen seiner Expertise gerichtet.

„Auch wenn der Weg zu praktischen Lösungen des Problems auf europäischer Ebene wohl noch etwas andauern wird, so sind gerade solche Termine wichtige Schritte in die richtige Richtung“, sind die Obmänner und Vorsitzenden der alm- und bergbäuerlichen Interessenvertretung im Alpenraum überzeugt. Wesentlich sei dabei auch, dass man in dieser für die Alm/Alpwirtschaft existenziellen Frage länderübergreifend auftrete. Die weitere Vernetzung der europäischen Alm/Alp- und Berglandwirtschaft könnte hierbei einer der Schlüssel zu Lösungen sein, so der gemeinsame Tenor.

Neben dem Obmann und dem Geschäftsführer der Almwirtschaft Österreich, Erich Schwärzler und Markus Fischer, waren auch der Landesobmann des Südtiroler Bauernbundes, Leo Tiefenthaler, der Vorsitzende des Alpwirtschaftlichen Vereins im Allgäu, Franz Josef Hage, der Vorsitzende des Almwirtschaftlichen Vereines Oberbayern, Josef Glatz, sowie die Obmänner aus Tirol und Kärnten Josef Lanzinger und Josef Obwegger in Straßburg beim Termin vor Ort. ///

Salzburger Almprojekt sorgt für bessere Futterqualität auf Almen

Unsere Almen sind ein wertvoller Teil der bergbäuerlichen Kulturlandschaft. Sie sind eine wichtige Produktionssparte und spielen eine bedeutende kulturelle und touristische Rolle. Zum Erhalt dieser wertvollen Kulturlandschaft wurde von der Landwirtschaftskammer Salzburg in Zusammenarbeit mit dem Land Salzburg, dem Maschinenring und dem Alm- und Bergbauernverein bereits das zweite Mal ein Almweideprojekt ins Leben gerufen. Das Projekt wurde fachlich von Siegfried Steinberger, LfL Bayern, begleitet. Die Ergebnisse dieses erfolgreichen Projektes, welches auf mehreren Almen umgesetzt wurde, bringen viele wertvolle Erkenntnisse für die Praxis. In dieser Artikelserie werden die teilnehmenden Almen vorgestellt und die Ergebnisse erläutert und analysiert.



Die Familie Maier aus Tamsweg/Mörtelsdorf im Salzburger Lungau beteiligte sich mit ihrer Reiterochsenalm am Salzburger Almprojekt.

Fotos: Fürstauer-Reiter, Steinberger

Ing. Petra Fürstauer-Reiter, DI Siegfried Steinberger

Die Klimaerwärmung stellt auch unsere Almbäuerinnen und Almbauern vor neue Herausforderungen. Höhere Temperaturen und längere Vegetationsperioden lassen das Futter auf unseren Almen besser wachsen. Daher wächst auf unseren Almen bei gleichbleibender Weidefläche immer mehr Futter. Wird dieses nicht abgeweidet, beginnen die Weideflächen zu verbuschen und wachsen letztlich zu.

Seit dem Jahr 2000 ist die Almfutterfläche in Österreich rückläufig (*Abbildung Seite 8*). Im Mittel entspricht dies einem Rückgang von ca. 40% der Fläche. Bemerkenswert ist die Tatsache, dass der Rückgang der aufgetriebenen GVE nicht parallel verläuft. Im Gegenteil; es ist bis zum Jahr 2009 ein stetiger Anstieg der Tierzahlen zu beobachten. Hier zeigen sich nun die Aus-

wirkungen des Klimawandels auf die Weideflächen. Es wächst deutlich mehr Futter als die Tiere abfressen können und somit verbuschen und verwalden die Weiden. Es genügt eben nicht, Almweiden zu beweidern - sie müssen abgeweidet werden!

Das „Salzburger Almweideprojekt“ verfolgt das Ziel, möglichst vielen Almbauern über mehrere Jahre die notwendigen Anpassungsmaßnahmen für eine nachhaltige Almbewirtschaftung auf Projektalmen aufzuzeigen. Die durchgeführten Maßnahmen betreffen die gesamte Almweide, um diese wieder zu verbessern und den Erhalt zu sichern. Nachdem in den Jahren 2015 - 2018 im Salzburger Pongau auf einer Projektalm ein Weidemanagement erfolgreich umgesetzt werden konnte, wurden in den letzten Jahren vier Pilotalmen im Lun-

gau und Pinzgau ausgewählt. Rund um jede Pilotalm wurde ein eigener Arbeitskreis bestehend aus praktizierenden Almbauern gegründet. Die Mitglieder des Arbeitskreises trafen sich mehrmals während des Almsommers auf der Pilotalm. Ziel dieser Treffen war es, den Teilnehmern die konkreten Maßnahmen zur Verbesserung der Weidewirtschaft sowie anschließend die Erfolge der Maßnahme aufzuzeigen. Diese Vorgehensweise sollte die Arbeitskreisteilnehmer ermutigen, auf ihrer Alm ebenfalls entsprechend notwendige Prozesse einzuleiten.

Das Reiterochsenalm-Karneralmgebiet im Salzburger Lungau

Die Reiterochsenalm liegt im südöstlichsten Teil des Lungaus. Die An- >



Vorzeitiger Auftrieb einer Teilherde um die wüchsige, aber verunkrautete Lägerfläche abzuweiden.

fahrt zur Alm, abzweigend im Zentrum von Ramingstein bis hin zum Ortsteil Karneralm, führt über eine gut ausgebaute zehn Kilometer lange Bergstraße. Diese gute Erreichbarkeit der Alm ist darauf zurückzuführen, dass es sich bei diesem Gebiet bis zum Winter 2005 um ein kleines Schigebiet handelte. Die Geschichte des Skisports in der Region Karneralm geht bis in den Anfang des 20. Jahrhunderts zurück, wo sich in diesem Gebiet bereits Skibegeisterte einfanden und sodann ein Alpengasthof errichtet wurde. In den Nachkriegsjahren folgte in beispielhafter Gemeinschaftsarbeit dann der erste Schlepplift, dem noch weitere folgen sollten und das kleine Schiparadies Karneralm war in den 1980er-Jahren überaus beliebt. 2005 entschloss man sich aber das Familienschigebiet zu schließen. Heute

erinnern nur mehr einzelne Fundamente der Liftstützen und eine Ferienhaus-siedlung an die Glanzzeiten dieses Wintersportzentrums.

Die Reiterochsenalm, im Besitz der Familie Maier aus Tamsweg/Mörtelsdorf, war bis 1995 tatsächlich eine Ochsenalm. Es wurden lediglich die Ochsen und die Nachzucht des Reiterbauern auf die Alm aufgetrieben. Die zum Betrieb gehörenden Milchkühe blieben den Sommer über am Heimbetrieb. Im Jahr 1996 erfolgte die Betriebsumstellung auf Mutterkuhhaltung und seit diesem Zeitpunkt wurden die gesamten Rinder im Sommer gealpt. Betriebsführer Florian Maier, landwirtschaftlicher Facharbeiter und im Nebenberuf Lehrer an der Mittelschule hat sich nun auf Direktvermarktung von hochwertigem Fleisch aus biologischer Landwirtschaft spezia-

lisiert. Die Vermarktung erfolgt in Zusammenarbeit mit einem örtlichen Direktvermarkter und der Salzburger Erzeugergemeinschaft. Vater Leonhard Maier verbringt den Sommer als Hirte auf der Alm, wo er auch die Jagd ausübt. Mit viel Gespür hat Leonhard Maier die Arbeiten, welche mit dem Almprojekt verbunden waren, auf der Alm umgesetzt. Nach vielen Jahren auf der Alm kennt er seine Alm ganz genau und arbeitete gemeinsam mit Siegfried Steinberger, dem fachlichen Betreuer des Salzburger Almprojektes, und Sohn Florian an einem gut umsetzbaren Weidekonzept für die Alm.

Ausgangssituation auf der Reiterochsenalm

Die Weideflächen der Reiterochsenalm beginnen auf einer Seehöhe von 1800 Metern. Die sehr schöne, gut wüchsige Alm ohne Gefahrenstellen, reicht bis zu einer Seehöhe von 2100 m. Die Gesamtfläche beträgt ca. 66 ha, davon sind ca. 46 ha als Almweidefläche ausgewiesen. Ausschlaggebend für die Teilnahme am Almprojekt war der Umstand, dass sich einige Problem-pflanzen wie Borstgras und Zwergsträucher auf der Alm ausgebreitet und stark vermehrt haben. Diese Veränderungen waren für Leonhard Maier, der seine Alm genau beobachtet, bereits gut sichtbar. Einige Jahre vorher beteiligte sich Leonhard Maier an einer Almexkursion nach Bayern. Diese Exkursion wurde vom damaligen MR-Geschäftsführer St. Johann, Jakob Saller, organisiert und führte auf die Hemmersuppenalm. Dort wurde damals das allseits bekannte Almweideprojekt von der Bayerischen Landesanstalt durchgeführt. Zum damaligen Zeitpunkt war die Skepsis noch sehr groß, ob all dies auf seiner Alm umsetzbar ist. Als aber dann die Zusage zur Auswahl als Projektalm erteilt und eine fachliche Begleitung

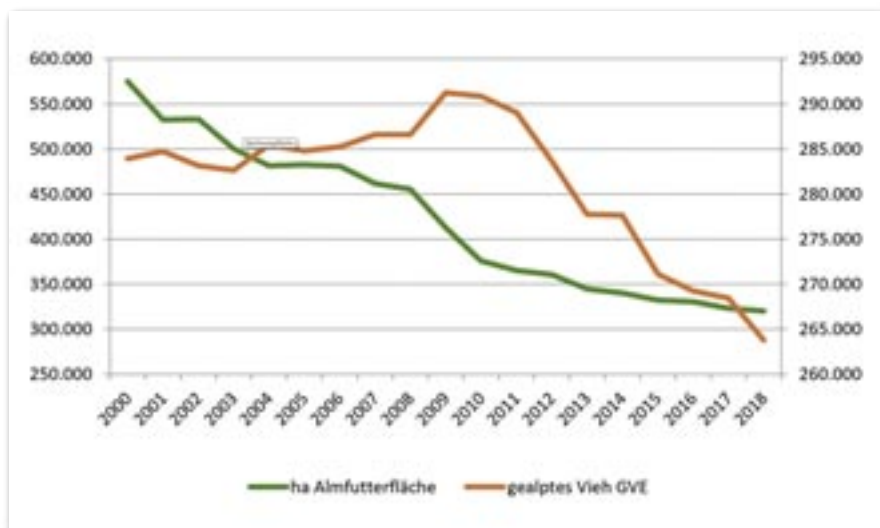


Abbildung: Entwicklung der Alm-futterfläche sowie der gealpten GVE 2000 - 2018 (Quelle: Invekos).

Blick von der angrenzenden Alm (Freiweide) auf Koppel 2 zu Vegetationsbeginn.

zugesagt wurde, entschloss sich Familie Maier am Projekt teilzunehmen.

„Das magische Dreieck der Almbewirtschaftung“

Der von Siegfried Steinberger geprägte Begriff stellt die Grundlage des Salzburger Almprojektes dar und beinhaltet den frühzeitigen Auftrieb, eine dem Aufwuchs angepasste Auftriebszahl und eine gelenkte Weideführung (Koppelung). Nur wenn alle drei Eckpunkte auf den Almen umgesetzt werden, kann es gelingen, dass die Weidefläche von Verbuschung geschützt und verbessert wird.

Die Almweidefläche von 46 Hektar wurde in vier Koppeln eingeteilt, welche jeden Sommer zwei bis dreimal abgeweidet werden. Durch die Unterteilung in mehrere Koppeln vermeidet man, dass die Tiere nur die Gunstflächen der Alm abweiden. Durch den höheren Weidedruck in den einzelnen Koppeln werden Zwergsträucher abgeweidet, geschwächt und zurückgedrängt. Durch eine gute Koppelleinteilung stellt der Almbauer auch sicher, dass den Tieren immer frisches Futter mit einer hohen Verdaulichkeit zur Verfügung steht.

Familie Maier ist auch noch Mitglied der angrenzenden Agrargemeinschaft Klölingalpe im Karneralmgebiet. Bis zum Projektstart wurde ein Teil der hofeigenen Tiere auf diese Alm aufgetrieben. Um auf der Reiterochsenalm die Projektziele ordnungsgemäß umzusetzen und den Weidedruck zu erhöhen, hat Familie Maier seit dem Projektstart alle eigenen Tiere wieder auf die Reiterochsenalm aufgetrieben. Zudem ergab sich auch die Möglichkeit, die Koppel 4 durch eine Herde Gallo-wayrinder eines oberösterreichischen Betriebes zu Beginn des Almsommers zu bestoßen und abzuweiden. Die fast 100-köpfige Rinderherde (Mutterkühe

Übergang von Koppel 2 in Koppel 3. Es ist darauf zu achten, dass die einzelnen Koppeln immer gut ausgegrast werden.



und Kälber) wurde zwei Almsommer lang auf der Nachbaralm gealpt und die Tiere verbrachten die ersten Almtage (2020: 8 Tage, 2021: 14 Tage) auf der Koppel 4 der Reiterochsenalm. Dadurch konnte diese Koppel, die zu Beginn des Projektes eine sehr schlechte Futterqualität aufwies, nachhaltig verbessert werden.

Die Ergebnisse auf der Reiterochsenalm

Der Almauftrieb auf die Reiterochsenalm mit Anfang Juni entspricht der Höhenlage und wurde beibehalten. Aufgrund der unregelmäßigen Weideführung entwickelten sich in Hüttennähe ausgedehnte, v.a. mit Ampferarten verunkrautete Lagerflächen. Diese Bereiche ergrünt im Frühjahr als erstes und wuchsen rasch heran. Als erste

Maßnahme wurde nun ein Teil der Herde umgehend nach dem Almauftrieb in diese Koppel eingetrieben

Dieses vorgehen bewirkte, dass der Aufwuchs samt Unkraut (Ampfer) im jungen Zustand komplett abgefressen wurde und sich die Fläche in der Projektlaufzeit in eine wertvolle Weidefläche umwandelte. Zum Hauptauftrieb der Tiere war die erste Koppel bereits abgeweidet und die komplette Herde konnte gleich in die zweite Koppel eingetrieben werden. So konnten die Koppeln nacheinander bei bester Futterqualität zeitgerecht abgeweidet werden.

Durch gezielte Koppelwirtschaft ist auf der Reiterochsenalm immer junges Futter verfügbar, wodurch eine Verlängerung der Almperiode möglich ist. Es ist ein Irrglaube, dass man im Frühjahr durch späteres Auffahren auf die Alm einen Futtermvorrat für den Herbst anle- >



Jahr	t TM/ha	Abweichung zu 2012 - 2018
Mittelwert 2012 - 2018	0,84	
2019	1,25	+ 49%
2020	1,49*	+77%
2021	1,48**	+ 76%
Mittelwert Projektlaufzeit	1,41	+ 67%

* 14 Weidetage von 56,6 GVE berücksichtigt (Herde aus OÖ)
 ** 8 Weidetage von 68 GVE berücksichtigt (Herde aus OÖ)

Tabelle 1 (oben): Kalkulierter Ernteertrag in t TM/ha auf der Reiterochsenalm. Mittelwert 2012 - 2018 im Vergleich zu den Projektjahren 2019 - 2021.

Tabelle 2 (unten): Durch den stärkeren GVE-Besatz wird der Aufwuchs besser genutzt womit auch die Futterqualität verbessert wird.

	Gesamt-GVE	Mittleres Auftriebsdatum	Mittleres Abtriebsdatum	Gesamtweidetage
2012 - 2018	31,0	08.06.	14.09.	4.029
2019 - 2021	47,4	10.06.	15.09.	6.324
Mittelwert Projektlaufzeit	+ 53%			+ 2.295

da die aufgetriebene Tierzahl nicht der Fläche angepasst wurde bzw. keine Weidelenkung stattfand.

Die Zahlen zeigen in eindrucksvoller Weise wie diese fehlenden Projektgrundsätze in den Projektjahren von den Almbesitzern umgesetzt wurden (Tabelle 2). Nach Abschluss des Projektes ist klar erkennbar, dass durch eine gute Weideführung wertvolle Futtergräser und -pflanzen wieder auf die Alm zurückkommen und somit die Ausbreitung der Zwergsträucher eindämmen. ///

gen kann. Futter, welches die Tiere nicht in jungem Stadium abweiden, wird überständig und von den Tieren nicht mehr gefressen. Die Folge daraus ist Futtermangel und die frühzeitige Abfahrt von der Alm. Dieser Bewirtschaftungsfehler wird seit der Projektteilnahme auf der Reiterochsenalm durch einen frühzeitigen Auftrieb und ein gutes Koppelsystem vermieden.

Zur Beurteilung der „Weideleistung“ wurde der genutzte Futterertrag kalkuliert. Dabei wurden die aufgetriebenen Tiere in Altersklassen von 6 Monaten eingeteilt und diesen eine zu erwartende Verzehrsmenge in kg/Tag zugeordnet. Daraus wurde der kalkulierte Futterverzehr je Hektar Almfläche ermittelt.

Das gut umgesetzte Weidemanagement und die Erhöhung der aufgetriebenen Tiere führte in der Projektlaufzeit zu einer Erhöhung des kalkulierten Futterverzehrs von 67% (Tabelle 1). Da dieses zusätzliche Futter in der Vergangenheit nicht genutzt und abgeweidet wurde, verschlechterte sich die Weideflächen aufgrund von Unternutzung.

Das Beispiel der Reiterochsenalm zeigt sehr genau, dass bei der Umsetzung eines guten Weidekonzeptes alle drei Eckpunkte des magischen Dreiecks der Almbewirtschaftung umgesetzt werden müssen um positive Effekte zu erzielen. Der zeitgerechte Auftrieb wurde zwar in der Vergangenheit bereits gut umgesetzt, zeigte aber wenig Wirkung,

In der nächsten Ausgabe lesen Sie den Erfahrungsbericht von der Bräualm in Mittersill; einer Grund- und Hochalm mit einer Gesamtfläche von mehr als 300 Hektar.

Ing. Petra Fürstauer-Reiter ist Almbeweraterin bei der LK Salzburg. DI Siegfried Steinberger ist wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Bayerischen Landesanstalt für Landwirtschaft (LfL), Institut für Tierernährung und Futterwirtschaft.

ELEKTRO BISCHOFER
 eb
 ALPENSITZ
 Technik für die Wasserkraft!

*Trinkwasserkraftwerke
 Wasser als Lebensmittel und Energiequelle.
 Grüner geht's nicht!*

ELEKTRO BISCHOFER GES.M.B.H. & CO KG Neudorf 9, A-6235 Reith im Alpbachtal
 TEL +43-5337-63329 | info@elektro-bischofer.at | www.elektro-bischofer.at

Der blühende Hahnenfuß brennt

Über den Umgang mit den Hahnenfußarten in Wiese und Weide

Scharfer und Kriechender Hahnenfuß beteiligen sich im Grünland an der Bestandsbildung in natürlicher Weise. Je höher der Ton-, Lehm- und Feuchtigkeitsgehalt der Böden ist, umso stärker prägen die genannten Arten diese Pflanzenbestände. Mit der Düngung durch Gülle oder Jauche und bei hoher Bodenverdichtung durch starkes Befahren mit Maschinen und Weidevertritt bei nassen Verhältnissen, vermehrt sich der Hahnenfuß auf schweren Böden zusehends.



Mit der Ausreifung des Hahnenfußes vom Blattstadium bis zur Blüte nehmen die scharfen Inhaltstoffe in den oberirdischen Pflanzenteilen zu.

Fotos: Machatschek

Dr. Michael Machatschek

Die Aufgabe meiner Tätigkeiten ist es, u.a. naturschonende Landnutzungsformen im Gefolge der Interaktionen zwischen Mensch und Mitwelt darzustellen und durch die Wissensquellen den verengten Blick wieder zu weiten. Es werden Zeiten kommen, wo es darum geht, kluge ökologisch-kulturelle Erkenntnisse unserer Vorfahren wieder in einem breiten Ausmaß anzuwenden. Die Pflanzen geben uns über Standort und Wirtschaftsweise Auskunft. Die Natur kann durch das uralte Wissen der Landnutzer eine Bereicherung erfahren. Das kann man in der Landschaft lesen.

Große Mengen sind nicht zuträglich

Der Hahnenfuß erfordert auf seinen natürlichen Standorten eine richtige Umgangsweise. Man spricht ihm keinen guten Futterwert zu und er besetzt den Platz wertvoller Futterpflanzen. Denn mit der Ausreifung dieser Art vom Blattstadium bis zur Hochblüte nehmen die scharfen Inhaltstoffe in den oberirdischen Pflanzenteilen zu.

Genannte Hahnenfußarten (*Ranunculus acris* und *R. repens*) der Weiden und Wiesen gelten für unsere Nutztiere aufgrund der Ranunculo-Glykoside im frischen Zustand als giftig. Doch Giftigkeit ist relativ und man müsste richtigerweise sagen: Unsere eingesessenen Wiederkäuer vertragen keine großen Mengen der Hahnenfußarten während der Blühphase im frischen Zustand oder im Silage- und Grünfütter und lassen auf den Weiden den Großteil der genannten Arten stehen.

Die enthaltenen Glykosidverbindungen der Blühsprossen, Blüten oder Samen entfalten beim Kauen eine stechende Schärfe in der Mundhöhle, wirken beim Schlucken scharf brennend (deshalb der Name!) und greifen die Verdauungsschleimhäute, Nerven, Organe und den ganzen Körper an. Im flüssigen Medium bleiben also die scharfen Wirkstoffe erhalten. Indessen nehmen unverwöhnte Pferde, Ziegen, Wildschafaffen, Yaks, Zebus, Lamas und Alpakas solches Futter ohne Pro-

bleme auf. Wegen ihres Fressverhaltens nutzt man genannte Tiere zur Nachweide oder Weidepflege.

Im getrockneten Zustand brennt der Hahnenfuß beim Kauen hingegen nicht mehr, denn der Gehalt des giftigen „Protoanemonins und Anemonins“ verliert sich infolge UV-Einstrahlung bei ausreichender Bodentrocknung und beim Aufhängen des Heus. Deshalb wurden hahnenfußreiche Standorte gemäht und am Felde Heu bereitet.

Erkrankungen

Bei Rindern kann beobachtet werden, dass sie zumindest geringe Mengen davon roh aufnehmen, um die bakterizide und fungizide Wirkung der Inhaltstoffe zur Selbstmedikation zu nutzen. Wenn die besseren Weidepflanzen bereits verzehrt waren, sind die Nutztiere bei knappem Futterangebot in den Weidekoppeln gezwungen, größere Mengen des Hahnenfußes aufzunehmen. Dann führen die Glykoside zu Verdauungsproblemen, Durchfallerkrankungen, Krämpf- >



Bei nassen Bodenverhältnissen beweidet, werden die Böden zusehends verdichtet, was durch das vermehrte Aufkommen des Hahnenfußes angezeigt wird.

Kümmel, eine Verdichtung der oberen Bodenschichten an. Das Scharbockskraut (*Ficaria verna*) bringt Lichtenergie nur im Frühjahr in die verdichtete Bodenoberfläche ein. Bodenverschlammung und Versauerung bedingen zusätzlich Bodenverdichtungen in 10 - 20 cm Tiefe. Dies wird durch Keilwurzlerarten wie Breitblatt- und Krauser-Ampfer, Löwenzahn u.a. angezeigt.

Bringen Licht und Wärme in die Böden

Sich aus verschiedenen Gründen verschlechterndes Grünland benötigt für ein „kurierendes“ Ausgleichen eine Vielfalt an Kräutern. Das verstärkte Auftreten dieser Hahnenfußarten zeigt andererseits an, dass sie in solche Böden die Elemente Licht, Luft und Feuer hineinzubringen versuchen. Solche Böden gelten aufgrund des hohen Wassergehalts als kälter, deuten Kaltluftbewegungen oder kalte Nächte am Standort an. Insofern hat ihr massenhaftes Auftreten gesundheitsfördernden Einfluss auf den Boden. Indem sie die Böden mit den Wurzeln schichtweise erschließen, lockern sie diese auf, schaffen durch verrottende Wurzelteile neue Luftkanäle und erhöhen den Porengehalt. Nach mehreren Jahren des Hahnenfußbewuchses und des Aussetzens der Düngung aber bei jährlich mehrmaliger Mahd mit Futterabfuhr, vermögen die Böden wieder besser zu atmen und verändern sich zugunsten besserer Futterbestände.

Hahnenfußförderung

Das Mulchen auf sauren Böden fördert durch das Liegenbleiben des Mulchgutes die Bodendurchfeuchtung und somit die Vermehrung des Hahnenfußes. Oberbodenversauerung durch Gülle und Mulchen bzw. hohe Auflagen des über den Winter gehenden, lie-

fen und Lähmungserscheinungen und es sinkt die Lebensleistung und Lebensdauer. Bei Verabreichung von Frischfutter und Grassilage sind die Tiere mangels Selektionsmöglichkeit gezwungen große Mengen davon aufzunehmen.

Standortbedingungen

Scharfer und Kriechender Hahnenfuß bevorzugen tonig, lehmige und schluffige Böden mit frischen, nassen bis staunassen Verhältnissen. Sie zeigen entweder schwere Böden an, welche gutes Wasserhaltevermögen aufweisen oder welche durch (Hang-)Sickerwässer ständig durchfeuchtet sind. Das Vorkommen von Kriech-Hahnenfuß verdeutlicht stärkere Bodenfeuchtigkeit und höhere Nährstoffversorgung als das Vorkommen von Scharfen Hahnenfuß, dessen Standorte auch im Sommer tendenziell trockener fallen können.



Der Fries-Hahnenfuß (*Ranunculus acris ssp. friesianus*), welcher aus West- und Nordwesteuropa in das natürlich nährstoffreiche und das Intensivgrünland eingeschleppt wird und durch Güllewirtschaft eine Förderung erfährt, zeigt ähnliche Standortvorlieben wie der Kriechende Hahnenfuß. Diese Art dürfte in Westeuropa heimisch, hingegen in Osteuropa eher ein seltener Neubürger sein. Zum Wert dieses Hahnenfußes im Grünland ist zu vermuten, dass er milder ist als der Scharfe Hahnenfuß. Er protzt mehr und überdeckt andere Pflanzenarten durch seine füllige Blattmasse.

Oberbodenverdichtung wird angezeigt

Die angeführten Hahnenfußarten sind ein Zeichen, dass der Stoffwechsel im Boden übernutzt ist und nicht mehr „funktioniert“. Sie zeigen Sauerstoffmangel und Versäuerungstendenzen in verschlammten und luftporenverstopften Böden an. Stark gedüngte Standorte werden rigol und verdichten leichter. Diese Pflanzen versuchen vor allem in die oberen zehn Bodenzentimeter Licht hineinzubekommen. Neben den Hahnenfußarten zeigen Wiesen-Schaumkraut, Gänseblümchen (vor allem bei Beweidung), Einjähriges Rispengras, Gemeine Risppe (*Poa trivialis*), auch Hirtentäschel, Wiesen-Sauerampfer und in höheren und kalten Lagen Wiesen-

Blühende Exemplare lassen die Rinder bei der Beweidung stehen, welche durch eine Pflegemahd zu entfernen sind.

Bei baldiger Frühjahrsvorweide nehmen die Rinder den Hahnenfuß in der ersten Blattphase vollständig an und reduzieren so die Samenverbreitung (o.). Hingegen werden Scharfer und Kriechender Hahnenfuß während der Blühphase von den Wiederkäuern verschmäht (u.).

genbleibenden Pflanzenaufwuchses führen zu einer zusätzlichen Verbreitung. Wenn die Samen der Art schon reif sind, wirken Schlägeltätigkeiten wie eine Sämaschine. Deshalb sind beim pflegerischen Mähen der Weide die anfallenden Mähreste zusammenzunehmen und abzuführen. Mähen ist dem Schlägeln vorzuziehen.

Ebenso fand die Beobachtung mehrerer Bauern Bestätigung, dass Güllen im Spätherbst den Hahnenfuß fördert, wenn im Frühling der Schnee schnell abschmilzt oder die Böden in einem schneearmen Winter ausfrieren. Dies trifft tendenziell für kältere Gegenden zu und ist problematisch, wenn der Hahnenfuß bereits verbreitet ist.

Vorbeugendes Frühbeweiden

Die Altbauern wussten über die Verschiebung der Gehaltstoffe bedenklicher Pflanzenarten während des Aufwachsens Bescheid, waren sie doch kluge Beobachter. Und sie wussten auch, dass genannte Hahnenfußarten im Frühling einen Wachstumsschwerpunkt haben. Durch gezielte Weideversuche mit Junggrindern auf Wiesen und Weiden in mehreren Bundesländern ab Anfang bis Mitte April bis Anfang Juni konnte bestätigt werden, dass junger Hahnenfuß grundsätzlich in der Blattphase (!) vollständig abgeweidet wird. Offenbar enthalten die Blätter während dieser Zeit weniger „brennende“ Inhaltsstoffe.

Beim Vorverlegen des ersten Weidengangs entsteht folgender Effekt: die Entnahme der ersten Blätter schockt den Hahnenfuß im Wuchsverhalten, sodass danach die Ausbildung der Blütenprossen nur verzögert erfolgt. Durch frühe Bestoßung wird die Fruchtausbildung und somit die Samenvermehrung reduziert. Gleichzeitig stärkt man die Bestockung der Unter- und Mittelgräser und deren Narbenverdichtung setzt den Hahnenfußarten zu. Zugleich versucht man die



Übernutzung und Überdüngung in den Griff zu bekommen.

Den Hahnenfuß früh nehmen

Sobald die ersten Blätter im Frühjahr geschoben haben und voll ausgebildet sind, hat sich also ein „Vorweiden“ der Wiesen und Weiden gut bewährt. Die Bestandeshöhe beträgt dabei 5 - 7 cm. Die Rinder fressen die Problem-pflanze in Mischung mit anderer Vegetation in hohem Maße mit. Die Flächen sehen aus wie tief gemäht. Dies bedingt, dass die abgeweideten Hahnenfußarten von den Gräsern eingeengt werden, da letztere durch den Verbiss stärker antreiben. Der Hahnenfuß erholt sich aus dem Schock nur langsam. Deswegen kommt er bis zum ersten Schnitt sehr

reduziert zur Blüte und vermehrt sich kaum über die Samenbildung.

Voraussetzung ist hoher Weidedruck auf der Fläche und die tägliche Zugabe kleiner Portionen bei straffer Koppelung. Dadurch, dass die Tiere mehrmals über diese Hahnenfußfläche drüberweiden und tief abätzen müssen, tut dies der Pflanze weh, sodass im Sommer oder während der Heuschnittzeit bemerkenswert wenig Hahnenfuß auftaucht. Auf den Versuchsflächen gestaltete sich die Heuernte grasreicher und verzeichnete einen höheren Kräuteranteil.

Oder Vormahd

Wenn man mit der frühzeitigen Frühjahrsbeweidung als Vornutzung nicht zurande kommt, weil der Hahnen-



fuß zu schnell aufwächst, wäre anstelle der Weide auch eine tiefe Vormahd und das Abführen bzw. die Nutzung des Mähguts sinnvoll. Auf diese Weise wird ebenfalls die Samenausreifung der unliebsamen Pflanzen verhindert und die Bestockung der Obergräser gefördert.

Eine Beweidung hat sich insofern besser bewährt, da durch den flächigen Vertritt die Hahnenfußreduktion und die Gräserbestockung gefördert werden. Weiters ist die Beweidung an trockenen Tagen vorzuziehen, da bei trockener Witterung durch den Vertritt keine Bodenverdichtung entsteht. Alle Verdichtungen sind, soweit es möglich ist, zu vermeiden, vor allem jene mit schweren Maschinen und das Eintreiben bei kaltem Regenwetter im Frühjahr.

Zur Sanierung des Grünlandes

Die Dominanz von Hahnenfuß wird durch hohe Schnitthäufigkeit und hohe Gaben an Gülle oder Jauche verstärkt, wodurch die Art regelmäßig zum Auskommen kommt. Setzt man über mehrere



Jahre die Nährstoffzufuhr aus und düngt je nach Situation nach ein bis drei Jahren mit Stallmist, so beginnt sich der Anteil des Hahnenfußes zu reduzieren. Ganz geht er nicht weg und das ist auch nicht notwendig, denn er wird für die kontinuierliche Belüftung solcher Böden benötigt. Im Sanierungsfall sind je nach Situation Störeinflüsse und Grasnarbenverletzungen durch schwere Maschinen oder Weidengang bei Nässe zu vermeiden. Damit Tiefwurzler (wie z.B. Labkraut, Saatluzerne u.v.a.) keimen und sich vermehren können, benötigen sie Zeit.

Je höher der Gehalt an Bodenwasser, desto geringer ist die Durchlüftung und der Anteil luftgefüllter Poren. Durch geringfügige Absenkung des Wasserstandes wird das Vorkommen genannter Hahnenfußarten schon reduziert. Sanieren kann man danach durch behutsamen Umbruch, Ansaat oder Untersaat von Tiefwurzlern und durch Ausbringen eines gut kompostierten und mineralischen Stallmistes bei optimalem C/N-Verhältnis (= Verhältnis Kohlenstoff zu Stickstoff) über 15 oder 15-20. Gülle und Jauche mit engem C/N-Verhältnis verschlammten den Boden und baut Humus ab. Das Ausbringen von Gülle mit einem hohen Anteil an gehäckseltem Stroh ist erst nach Jahren wieder möglich. Bedenklich sind auch hohe Gaben an Asche und/oder Kalk, denn diese führen zu Verschlammung, können Bodenporen verschließen und fördern die Verdichtung. Sorgsam bereiteter und ausge-

In der Silage bleiben die scharfen Inhaltstoffe erhalten. Durch periodischen Wechsel von Wiesen- und Ackerwirtschaft können unliebsame Dominanzbestände reduziert werden.

brachter Stallmist bricht verdichteten Boden auf und fördert das Bodenleben und die Tätigkeit der Regenwürmer. Dies ist für einen neuen Strukturaufbau des Bodens bedeutsam.

Humusaufbau und Schattenspende

Die Zukunft unserer Ernährung entscheidet sich zwangsläufig am sorgsamen Umgang mit der Natur und den Ressourcen und der Gesundheit der Böden. Unsere Vorfahren kannten sie schon, die Vorteile beschatteter Wirtschaftsformen einer Agrarbaum- und Agrarwaldkultur. Die Beschattung der Böden wurde von unseren Urgroßeltern auf den Weiden und im Grün- und Ackerland umgesetzt. Mit Humusaufbau und gut funktionierenden Kreisläufen im Boden schaffte man eine nachhaltige Landwirtschaft. Wahrscheinlich ist eine Wirtschaftsform in mehreren Etagen der entscheidende zukunftsweisende Weg, unsere Wirtschaftsflächen für sommerwarme Monate fit und in Phasen extremen Wetters produktiv zu halten.

Eine Düngung sollte deshalb nicht nur die Ernährung der Pflanzen, sondern auch das Gesamthafte wie z.B. eine Bestandslenkung und eine langfristige Bodenverbesserung berücksichtigen. Eine richtige Bauernwirtschaft nährt über die Kreisläufe Boden, Pflanze und Mensch. Da werden wir wieder hinkommen müssen, denn „versucht diese Welt ein wenig besser zu verlasen, als ihr sie vorgefunden habt“, schrieb Robert Baden-Powell. ///

Dr. Michael Machatschek studierte u.a. an der Universität für Bodenkultur Landschaftsökologie, führte mehrere Pachtbetriebe und Almen. Er lebt als freiberuflicher Projektplaner auf einem Bauernhof im Gitschtal/Kärnten.

Beim Heuen blühender Hahnenfußdominanzbestände werden die Fruchtstände zerschlagen und dadurch die Samen auf den Flächenverbreitet.

Bodenverdichtungs- und Übernutzungszeiger

Dr. Andreas Bohner, HBLFA Raumberg-Gumpenstein

Läger-Rispengras (*Poa supina*)



Foto: Bohner

Blütenstand vom Läger-Rispengras (*Poa supina*).

Bestimmungsmerkmale und Wuchsform

Süßgräser; ausdauernd; mit unterirdischen Ausläufern und oberirdischen Kriechtrieben; Rasen bildend; 5-25 cm hoch; Blätter 2-3 mm breit; Blatthäutchen 0,8-2 mm lang, von der Seite kaum sichtbar; meist nur 1 unterster Rispenast, nach der Blüte abwärts gerichtet; Staubbeutel 1,5-2,5 mm lang; Ährchen meist dunkelbraunviolett überlaufen

Standortansprüche, Verbreitungsschwerpunkt und Reproduktion

Auf Almten häufig und weit verbreitet bis 2300 m Seehöhe; wächst bevorzugt auf frischen bis krumenwechselfeuchten, nährstoffreichen, schwach sauren Böden; Licht- und Trittpflanze; wird durch offene Bodenstellen gefördert (Lückenfüller); vermehrt sich über Samen und vegetativ durch unterirdische Ausläufer und oberirdische Kriechtriebe; Samenausbreitung durch Wind, Wildtiere und Almvieh; Bestäubung durch Wind

Pflanzengesellschaft

Vor allem in Trittrassen, auf Lägerstellen und übernutzten Almweiden, um Almhütten, Viehställe und Viehtränken, beim Koppelengang

Zeigerwert

Zeigt nährstoffreichen, stark verdichteten Almboden an (Trittszeiger, Bodenverdichtungszeiger); kennzeichnet bei hohem Deckungsgrad im Pflanzenbestand übernutzte Almweiden

Beeinflussung

Wird durch häufigen Tritt gefördert (Trittpflanze); kann durch Verminderung der Trittbelastung und durch Lichtkonkurrenz zurückgedrängt werden (höherwüchsige Konkurrenten aufwachsen lassen)

Futterwert

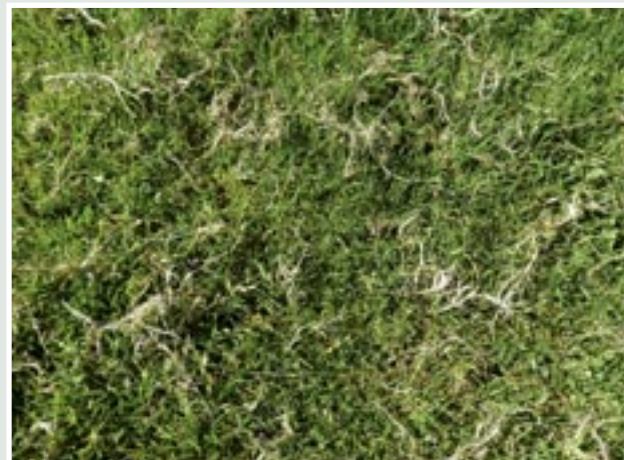
Als Futter mittelwertig, wenig Ertrag, bildet dichten Kriechrasen

Besonderheit

Das Läger-Rispengras breitet sich mit seinen oberirdischen Kriechtrieben rasch aus und bildet hellgrüne, dichte Kriechrasen auf stark betretenen Flächen oder übernutzten Almweiden. Die Pflanze lässt sich wegen der schwachen Bewurzelung leicht ausreißen. Daher findet man auf intensiv genutzten Almweiden häufig ausgerissene und vertrocknete „Grasleichen“ vom Läger-Rispengras.

Verwechslungsmöglichkeit

Einjähriges Rispengras (*Poa annua*): Pflanze ohne Ausläufer, Wuchs daher lockerhorstig; Blatthäutchen 2-4 mm lang, an der Blattscheide herablaufend und daher von der Seite sichtbar; meist 2 waagrecht abstehende unterste Rispenäste; Staubbeutel 0,6-1 mm lang.



Intensiv genutzte Almweide mit Kriechrasen und „Grasleichen“ vom Läger-Rispengras (*Poa supina*).

Breitwegerich (*Plantago major* ssp. *major*)



Fotos: Bohner

Breitwegerich (*Plantago major* ssp. *major*).

Bestimmungsmerkmale und Wuchsform

Wegerichgewächs; ausdauernd; mit kurzem Rhizom; 5-40 cm hoch; einzeln oder in kleinen Gruppen wachsend; Ährenstiel meist aufrecht, rund, so lang oder etwas kürzer als die Rosettenblätter und höchstens 2 Mal so lang wie die fruchtende Ähre; alle Blätter in grundständiger Rosette, breit-eiförmig, mit 5-9 deutlichen Längsnerven, meist ganzrandig, manchmal auch schwach gezähnt, fast kahl, deutlich gestielt; Ähre 2-10 cm lang; Blüten unscheinbar, gelblich-weiß, geruchlos; Staubfäden grünlich, rotbraun bis weißlich; Staubblätter zuerst blasslila, später braungelb

Standortansprüche, Verbreitungsschwerpunkt und Reproduktion

Auf Almen häufig und weit verbreitet bis 2100 m Seehöhe; wächst bevorzugt auf frischen bis krumenwechselfeuchten, nährstoffreichen, schwach sauren Böden; Lichtpflanze; trittfeste Rosettenpflanze; wird durch offene Bodenstellen gefördert (Lückenfüller); vermehrt sich über Samen, selten vegetativ durch Rhizom; Samenausbreitung durch Wind, Wildtiere und Almvieh sowie Menschen (Schuhsohlen, Fahrzeuge); Bestäubung durch Wind und Selbstbestäubung; Licht-, Kalt- und Nasskeimer

Pflanzengesellschaft

Vor allem in Trittrasen, auf Lägerstellen und übernutzten Almweiden, um Almhütten, Viehställe und Viehtränken, beim Koppeleingang

Zeigerwert

Zeigt nährstoffreichen, stark verdichteten Almboden an (Trittzeiger, Bodenverdichtungszeiger); kennzeichnet bei hohem Deckungsgrad im Pflanzenbestand übernutzte Almweiden

Beeinflussung

Wird durch häufigen Tritt gefördert (Trittpflanze); kann durch Verminderung der Trittbelastung und Schaffung einer geschlossenen Grasnarbe (Nachsaat) zurückgedrängt

werden; standortangepasstes Saatgut verwenden; Gräser (Lichtkonkurrenten) aufwachsen lassen

Futterwert

Als Futter geringwertig; vom Almvieh ungern gefressen; Platzräuber (vermindert den Wuchsraum für wertvolle Almpflanzen)

Besonderheit

Der Breitwegerich wird durch Tritt gefördert, da seine Samen nur keimen, wenn sie in den Boden getreten werden. Pro Pflanze werden jährlich bis zu 20.000 Samen produziert. Im Boden bleiben die Samen mehr als 20 Jahre keimfähig. Die Samen kleben an Schuhsohlen, Räder, Hufe und Klauen und werden dadurch über große Strecken verbreitet (Kleb- und Fernausbreitung).

Wissenswertes

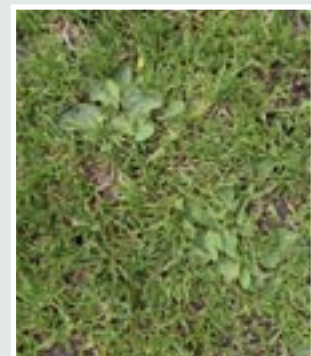
Volksarzneipflanze (Tee bei Husten und Blasenleiden, Samen wirken als mildes Abführmittel (Ersatz für Flohsamenschalen), Blätter als Wundauflage bei Insektenstichen, Breitwegerichsalbe wirkt entzündungshemmend und fördert die Wundheilung) und Wildkraut (reich an Beta-Carotin, junge Blätter können roh oder als Gemüse gegessen werden, junge Blütenstände gelten als Delikatesse). Breitwegerichblätter in die Schuhe eingelegt sollen beim Wandern Fußbeschwerden lindern.

Pro Blütenstand werden ca. 2-3 Millionen Pollenkörner produziert. Breitwegerichpollen sind wichtige Auslöser von Heuschnupfen.

Die Samen sind ein beliebtes Vogelfutter (Vogelfutterpflanze).

Verwechslungsmöglichkeit

Mittlerer Wegerich (*Plantago media*): Ährenstiel viel länger als die Rosettenblätter und meist 4-10 Mal so lang wie die fruchtende Ähre; Rosettenblätter undeutlich gestielt; Blüten duftend; Staubfäden weißlich bis blasslila; Rosettenblätter meist dicht behaart.



Grundblätter vom Breitwegerich (*Plantago major* ssp. *major*), (l.) Übernutzte Almweide mit Lager-Rispengras (*Poa supina*) und Breitwegerich (*Plantago major* ssp. *major*).

9 Märchen zum Thema Wolf

Oft behauptet, aber gar nicht wahr - 9 Behauptungen zum Thema Wolf im Faktencheck

Wölfe sind harmlos, scheu und bevorzugen die Einsamkeit der Wildnis - wollen uns bestimmte NGOs und PolitikerInnen immer noch einreden. Nur, in der Zwischenzeit weiß die Landbevölkerung in so manchen Teilen Österreichs, dass diese Behauptungen den tatsächlichen Fakten nicht standhalten. In Deutschland ist die missliche Lage mit den Wölfen schon wesentlich weiter fortgeschritten und in einer repräsentativen Umfrage in Niedersachsen haben sich 83% (!) der Bevölkerung für eine Regulierung des Wolfsbestandes ausgesprochen. Der folgende Auszug aus dem Faktencheck der Biologin Dr. Nina Krüger, veröffentlicht im Onlineportal *jaegermagazin.de* (2018), hat für unser Land bis heute nichts an Aktualität eingebüßt.



Foto: jensweinf.

„Wölfe sind eine bedrohte Art und müssen daher besonders geschützt werden“

Laut der IUCN (Rote Liste) „war der Wolf ursprünglich das am weitesten verbreitete Säugetier der Erde. Die Art erfüllt auf globaler Ebene nicht einmal annähernd eines der Kriterien der bedrohten Kategorien.“ Wilderei wird als Hauptgefahr für die Wölfe in Europa dargestellt, obwohl sich die zusammenhängenden Populationen Skandinaviens, des Baltikums, Polens, Deutschlands, der Alpen, der Karpaten und des Balkans im Wachstum befinden. In Deutschland ist derzeit mit einem jährlichen Populationswachstum von über 30 Prozent auszugehen, und bei einer Populationsgröße von rund 20.000 Wölfen (heute: rd. 25.000; Anm. der Red.) in ganz Europa kann schon lange nicht mehr von einer bedrohten Art ausgegangen werden.

„Wölfe jagen und töten nur so viel, wie sie zum Überleben benötigen“

Von Wölfen ist das sogenannte „surplus killing“ bekannt, das auch bei Füchsen oder Mardern beobachtet wird, die in einen Hühnerstall eindringen. Anstatt sich ein Huhn oder Schaf zu schnappen und wieder zu verschwinden, tötet das Raubtier solange, bis sich nichts mehr

bewegt oder es am Ende seiner Kräfte ist. Oft wird danach nur ein Beutetier oder die besten Teile mehrerer Beutetiere gefressen. So kommt es zu 20 und mehr getöteten und verletzten Schafen auf derselben Weide in einer Nacht. Dieses Verhalten ist zum einen damit zu erklären, dass ein freilebendes Raubtier nicht weiß, wann es das nächste Mal Beute machen kann und daher die vorhandenen Chancen nutzt. Zum anderen spielt auch eine Art Reizüberflutung eine Rolle, die das anhaltende Töten verursacht. Bestimmtes Beutetierverhalten, wie Flucht oder Angstgeschrei, steigert in Beutegreifern den Anreiz. Innerhalb einer Umzäunung ist der Wolf diesen Schlüsselreizen auch nach erfolgreichem Töten fort-dauernd ausgesetzt, die ihn animieren, weiterzumachen.

„Wölfe können menschliche Jäger ersetzen“

Das mag für die Weiten Alaskas zutreffen, für Mitteleuropa sicherlich nicht. Eine Wolfspopulation, die unsere Schalenwildbestände (abgesehen von Exoten wie dem Muffelwild) nachhaltig reduzieren könnte, müsste so groß sein, dass nicht nur Nutztierhaltung, sondern auch der Gassigang mit dem Schoßhund unmöglich werden würde. Denn Wölfe suchen sich immer die leichteste Beute - und das sind eher Fiffi und Schaf als

wehrhafte Bachen. Aber nicht nur gesteigerte Schäden an Haus- und Nutztieren, sondern auch vermehrte Schäden an land- und forstwirtschaftlichen Kulturen durch Beutetiere sind zu erwarten. Denn sie zeigen ein ausgeprägtes Feindvermeidungsverhalten, verlagern ihre Einstände und bilden Großrudel oder -rotten. Es kann zudem kaum von Wölfen erwartet werden, gezielt an Wildschadenschwerpunkten zu jagen oder sich dort einzufinden, wo nachts ein angefahrenes Reh erlöst werden muss. Kurzum, Wölfe können in einer vom Menschen geprägten Landschaft, deren Erhalt auch von ihm abhängig ist, keinen Ersatz für ihn darstellen.

„Wölfe reißen nur in Ausnahmefällen Nutztiere“

Eine viel zitierte Studie soll belegen, dass Wölfe nur zu einem geringen Anteil Nutztiere reißen. In den eingesammelten Losungsproben fanden sich überwiegend Schwarz- und Rehwild als Hauptnahrungsbestandteile. Das Ergebnis muss auch gar nicht angezweifelt werden, viel mehr aber die Aussagekraft. Denn die Proben wurden zu Beginn der 2000er-Jahre in Sachsen und Westpolen gesammelt, als die Wolfspopulation noch klein und dazu noch in Gebieten beheimatet war, in denen es kaum Weidehaltung gab und >

gibt. Würde man die gleiche Studie im Cuxhavener Land durchführen, käme man sicher zu ganz anderen Ergebnissen. Fakt ist, Wölfe nutzen die leichteste Nahrungsquelle, und sie sind sehr lernfähig im Umgehen von angewandten Herdenschutzmaßnahmen.

„Der Wolf bringt das ökologische Gleichgewicht zurück“

Ebenso wie Wölfe sind Menschen Teil eines evolutionär, also natürlich gewachsenen Nahrungsnetzwerks. Die heutigen Kulturlandschaften Mitteleuropas haben sich allerdings weitgehend ohne den Einfluss von großen Fleischfressern entwickelt, und Studien zeigen, dass sich in sich fortlaufend entwickelnden Ökosystemen die Zeit nicht zurückdrehen lässt. Und dass sich mit einer einzigen Maßnahme wie dem Ansiedeln von Prädatoren einstmals vorhandenes Nahrungsnetzwerk nicht wiederherstellen lässt. Oftmals richtet man mit solchen Vorhaben mehr Schaden als Nutzen an. Zu komplex sind die Vorgänge in der Natur, ebenso wie die menschlichen Nutzungsinteressen.

Auch ein Video aus dem amerikanischen Yellowstone-Nationalpark zeigt nichts Gegenteiliges. Hier soll die Rückkehr des Wolfs die Wapitibestände so weit reduziert haben, dass durch geringeren Verbiss neues Baumwachstum möglich wurde, der fast verschwundene Biber zurückkehrte und sich ganze Flussläufe änderten. Unerwähnt bleibt, dass diese Entwicklungen nur in einem sehr kleinen Studiengebiet beobachtet wurden, in dem zuvor der Grundwasserspiegel künstlich angehoben wurde. Der war durch das Verdrängen des Bibers vorher stark gesunken, verhinderte Baumwachstum und stieg auch durch die Rückkehr der Wölfe nicht wieder von selbst an. Ebenso kann die Reduktion der Wapitibestände eher auf den Klimawandel und andere Ursachen zurückgeführt werden. Mittlerweile ist die Situation ins Gegenteil umgeschlagen. Wapitis bringen kaum noch Kälber durch den Winter, und die Wölfe suchen sich ihre Nahrung außerhalb des Parks auf den Viehweiden. Kein Erfolg für das



ner aus einem Rudel erlegt, so hat dies nicht nur bestandsregulierenden, sondern auch erzieherischen Effekt. Führendes Beispiel hierfür ist Lettland. Hier werden etwa 35 Prozent der Population jährlich entnommen und diese somit im Wachstum gebremst. Gleichzeitig gibt es nur geringe Probleme mit Nutztierissen, und die Wölfe zeigen sich scheu dem Menschen gegenüber.

„Wölfe sind scheu und halten sich von Siedlungen fern“

Wölfe sind vor allem sehr lernfähig. Da Menschen in den meisten europäischen Ländern keine Bedrohung darstellen, gibt es für Wölfe auch keinen Grund, sich von ihnen fernzuhalten - aber viele, um sich ihnen zu nähern, allen voran die Verfügbarkeit von Nahrung. Allein die Domestikation zum Haushund zeigt, dass sich Wölfe schon immer von Menschen und menschlichen Strukturen angezogen gefühlt haben. Erzieht man sie nicht durch Vergämung und Bejagung zur Scheu, werden sie immer dreister. So belegen viele Amateurvideos aus Deutschland mittlerweile, wie sich Wölfe Fahrzeugen, Gärten und Menschen nähern. In Munster soll jetzt den Welpen eines ganzen Rudels wegen auffällig dreisten Verhaltens das Fürchten gelehrt werden.

„Wölfe paaren sich so gut wie nie mit Hunden“

Das Problem der Hybridisierung zwischen Haushunden und Wölfen soll in Deutschland keine Rolle spielen, obwohl von vielen die genetische Reinheit der Population angezweifelt wird. Nun ist es in Ohrdruf zu einem offiziell bestätigten Vorfall gekommen. Die dort ansässige WölfIn führt in diesem Jahr sechs Mischlingswelpen. Aufgefallen war dies auf Wildkamerabildern und durch ungewöhnliche Häufungen von Nutztierissen. Auch aus Schweden wurde ein solcher Fall in diesem Jahr offiziell bestätigt. Hybriden sind nicht nur ein Problem für die Arterhaltung, sie können auch ungewöhnlich vertrautes Verhalten zeigen, welches Gefahren birgt. ///

Ökosystem, und schlecht für die Akzeptanz der Wölfe in der Bevölkerung.

„Menschen gehören nicht zum Nahrungsspektrum“

Vielleicht gehören Menschen nicht zur Nummer-eins-Beute von Wölfen, vermutlich weil sie sich schon immer gegen sie zur Wehr gesetzt haben. Historische Berichte, ebenso wie solche aus der Neuzeit, zeigen jedoch, dass Wölfe Menschenfleisch nicht verachten. So gibt es Berichte aus dem Dreißigjährigen Krieg, die davon erzählen, wie Wolfsrudel den Soldaten und Schlachtfeldern hinterherzogen. Beim Absturz der Germanwings-Maschine in den französischen Alpen wurden nachts Gendarmen zum Schutz der Absturzopfer vor Wölfen abgestellt. In Indien werden heute noch jährlich Dutzende Kinder erbeutet, und jüngst machten ähnliche Berichte aus Israel Schlagzeilen. Auch eine englische Urlauberin in Griechenland soll Wölfen zum Opfer gefallen sein. Fakt ist, wo Wölfe Menschen nicht als Bedrohung ansehen oder besonders großen Hunger haben, kann es auch zu Übergriffen kommen - auch wenn das Risiko für den einzelnen gering bleibt.

„Bejagte Wölfe verursachen mehr Nutztierschäden“

Man muss sich genau ansehen, wie eine betreffende Population bejagt wird. Werden Jungtiere ohne Führung zurückgelassen, so können sich diese in der Folge bevorzugt an Nutztieren verhalten. In der Regel sind es jedoch Jungwölfe, die in Anblick kommen. Wird ei-

Aus der Opferrolle hin zur Selbstwirksamkeit

Der Verein SAVE THE ALPS appelliert zum gemeinsamen Auftreten gegen die Wolfslobby

Im Verein „Save The Alps“ hat sich eine vielseitig aufgestellte Gruppe von Menschen zusammengefunden. Ziel ist die Einflussnahme auf die Wolfspolitik zum Schutz unserer Kulturlandschaft Alpenregion.



Obfrau Mag. Regina Stich und Obfrau-Stellvertreter DI Klaus Sommeregger von Save The Alps.

Save The Alps hat sich aus persönlicher Betroffenheit heraus gegründet. Im Frühling 2022 ging es mit zahllosen Wolfsattacken in Oberkärnten los. In diversen Medien waren täglich zutiefst verstörende Bilder über brachiale Wolfsrisse an unseren Weidetieren auf Tal- wie auch Almweiden zu sehen. Schock und Ohnmacht breitete sich aus. Um das Unfassbare greifbar zu machen, haben wir angefangen zu kommunizieren und uns zu vernetzen. Der wachsende Zusammenhalt aktivierte die Suche nach Verbündeten in sämtlichen Regionen entlang des Alpenbogens und es wurde bald klar was uns hier alle verbindet, nämlich ein gemeinsamer Gegner: „Die Wolfsbefürworter“.

Wölfe und Wildnis ist eine hochromantische Vorstellung von landwirtschafts- und regionsfernen Bevölkerungsschichten, angetrieben von einer elitären Minderheit, der Wolfslobby. In Realität bedeutet es aber die Zerstörung von Kultur, von Menschenhand gemachter Artenvielfalt und Entwurzelung von Millionen von Menschen und

Verlust von Lebensqualität in unserem Lebensraum.

Das Verharren der Wolfsbefürworter in ihren verfestigten Argumentationslinien

Angesichts der vielen negativen Auswirkungen durch die wachsende Wolfspräsenz stellen sich viele Fragen wie z.B.: Warum will man seitens der Wolfsbefürworter bei einer Wolfspopulation geschätzt 25.000 in Europa nicht vom umfassenden Schutzstatus der Großraubtiere innerhalb der FFH-Richtlinie abweichen und diese den aktuellen Gegebenheiten entsprechend anpassen? Warum wischen die Wolfsbefürworter mit einem Federstrich alle Einwände der Landbevölkerung, realen Herausforderungen und Existenzbedrohungen der Landwirte, Ängste der Bevölkerung und Traumata nach Wolfsattacken weg? Warum ist es der Wolfslobby so immens wichtig, die landwirtschaftsfernen Bevölkerungsschichten mit allen Geschicken des Marketings auf breite Akzeptanz bezüglich Rück-

kehr der Großraubtiere zu mobilisieren? Warum kommuniziert die Wolfslobby trotz besseren Wissens über große mediale Plattformen immer wieder dieselben Narrative wie z.B. Herdenschutz wirkt, Koexistenz Wölfe und Weidetiere funktioniert, Wölfe stehen für intakte Natur, Wölfe sind für Menschen ungefährlich u.v.m.?

Bei den vielen Gesprächen mit Betroffenen und Kennern der Szene der Wolfslobby formt sich für uns eine vermeintliche Antwort die da lautet: Mit den Großraubtieren, insbesondere den Wölfen, lässt es sich so richtig viel Geld verdienen und es ist eine elegante Form der modernen Landinanspruchnahme. Investitionen in Grund und Boden sind heiß begehrt und Geldanlagen in die Umformung von aufgelassenen landwirtschaftlichen Flächen in Wildnis- und Naturschutzpark ein lukrativer Ausblick.

Die geschlossene Wertschöpfungskette: Geschäftsmodell Wölfe

Auf EU-Ebene werden unter Life Förderprogramme Umweltprojekte ge- ➤



nehmt. Eines davon ist LIFEstock-Protect mit einem Gesamtbudget von knapp 4,9 Mio. Euro zur Verbesserung des Viehschutzes zum direkten Nutzen des Wolfsschutzes im deutschsprachigen Raum. Laut Projektbeschreibung stellt die mangelnde Toleranz für die Rückkehr der Großraubtiere eine Bedrohung für die Wölfe dar. Das ultimative Ziel ist es zur langfristigen Erhaltung der Wolfspopulationen in den Alpen beizutragen. Für das gesamte Projektmanagement von LIFEstockProtect ist der Marketingexperte Herr Max Rossberg verantwortlich. Herr Rossberg hat aber auch unter dem Motto „Wir sind Europas „wildeste“ Typen“ die NGO Wilderness Society gegründet, die europaweit in Zusammenarbeit mit der EU-Kommission agiert mit der Zielsetzung, in Europa Wildnisgebiete zu definieren und auszumachen. Laut Rossberg spielt in Wildnisgebieten der Mensch keine Rolle mehr und die Natur bestimmt sich selbst. Auf der Facebook Seite von Rewilding Europe findet man viele Bilder, die ein zukünftig wildes Europa darstellen, Nutztiere sucht man vergeblich.

Netzwerk der Wolfslobby

Herr Rossberg ist in seinen Multifunktionen auch mit dem WWF vernetzt. Der WWF lukriert mit Wolfspatenschaften gut Spendengeld. Der WWF förderte u.a. jahrelang Großraubtierprojekte in Rumänien in den Karpaten, durchgeführt durch den Deutschen Christoph Promberger, gelernter Forstwirt und Wildbiologe. Das Ehepaar Promberger gründete 2009 mit Philanthropen und Milliardärs-Familien in Rumänien die Foundation Con-

servation Carpathia. Ziel der Stiftung ist es, in den rumänischen Karpaten durch Grundkauf den größten Waldnationalpark Europas mit Wildnis pur zu schaffen, größer als die Fläche von Vorarlberg. Hr. Promberger meint, dass Wildnis einen ökonomischen Wert braucht und ein Öko-Tourismus-System wurde geschaffen, wie z.B. der WOLFTRAIL, um die nötige Rendite

zu bringen.

Nebenbei läuft über Hr. Promberger auch das EU-Life Programm Life Carpathia zur Förderung eines Wildnis Reservats in den rumänischen Karpaten mit dem Vorsatz weitere gesunde Populationen von Großraubtieren zu sichern. Promberger steht im Austausch mit dem italienischen Wolfsforscher Luigi Boitani, welcher seit Jahrzehnten die europäische Wolfsausbreitung vorantreibt. Luigi Boitani referiert u.a. auch an Konferenzen von LIFEWolfsalps EU, ein weiteres Lifeprogramm, wo auch Max Rossberg als Sprecher geladen ist. Somit schließt sich hier der Kreis wieder. Gleichzeitig fordert Herr Kotrschal vom Wolfszentrum Ernstbrunn und wissenschaftlicher Beirat im WFF Österreich öffentlich, dass 30% der landwirtschaftlichen Flächen weltweit außer Nutzung zu nehmen sind. „Rewilding“ sei ein überlebenswichtiges Gebot der Stunde.

Unter dem Licht solcher Netzwerke und Zusammenarbeiten und den Gedanken, Teile Europas in Wildnisgebiete umzuwandeln, erscheinen die Herdenschutzprojekte und die Öffentlichkeitsarbeit von Herrn Rossberg durch LIFEstockProtect in einem äußerst bedenklichen Licht. Für Landwirte sind Herdenschutzkurse kostenpflichtig und sämtliche Herdenschutzmaßnahmen sowieso.

Die bittere Erfahrung in Ländern wie Frankreich und der Schweiz ist, dass trotz bestem Herdenschutz fortan die Wolfsübergriffe in geschützten Herden stattfinden. Bei solch einer Ohnmacht ist es nachvollziehbar, dass in den französischen Alpen bereits 50% der Schafzüchter aufgaben. Möglicher-

weise ist es das große Ziel der europäischen Rewilder. Denn eines ist Tatsache, eine Ko-Existenz von Wölfen und Weidetieren schließt sich per se durch den aktuellen hohen Schutzstatus des Wolfes aus.

Nutzen wir die Macht der persönlichen Kommunikation

Wir sind der Meinung, dass bei dieser Faktenlage es nicht mehr möglich ist, die Probleme, verursacht durch Großraubtiere, auszusitzen oder zu hoffen, dass es die Politik schon richten wird. Die Politik surft gerne auf der Welle, die das Volk erzeugt. Diese Welle müssen wir, die Basis, auslösen. Solange wir Bauern sowie die betroffene Bevölkerung nicht aufstehen und auf die Unmöglichkeiten, Zumutungen, Verlust unserer Lebensqualität durch die Wölfe aufmerksam machen, werden sich die Probleme hin zur landwirtschaftlichen Existenzvernichtung steigern.

Ganz nach den Worten von Stefan Brugger von der Weidezone Tirol: „Werdet viele und werdet laut - laut im Sinne von Fakten und persönlicher Betroffenheit“. Wir tausende Landwirte haben ein Potential, nämlich unsere Stimmen und unser soziales Umfeld, das wir zurzeit nicht nutzen. Jeder, wirklich jeder von uns ist aufgerufen, in seinem persönlichen sozialen Wirken, seien es berufliche Kontakte, Urlaub am Bauernhof, Hofladen, Freundeskreis, Vereine u.v.m. die Problematik Wolfsansiedelung in unserer Kulturlandschaft zu thematisieren und durch Aufklärung andere positiv mitzunehmen und somit als Meinungsbildner zu fungieren. Wir erleben immer wieder, dass durch persönliche Gespräche ein Umdenken stattfindet. Damit entziehen wir breitenwirksam den gezielt irreführenden Marketingbotschaften „Wölfe als Ökoretter“ den fruchtbaren Boden.

„Wer nichts weiß, muss alles glauben“ (Ebner von Eschenbach). Es liegt in unserer Hand für Wissen und Information in der Bevölkerung zu sorgen. Wenn nicht wir als direkt Betroffene, wer dann! In diesem Sinne lasst uns zusammenhalten und gemeinsam kommunikativ aufstehen und der gezielten Wolfsausbreitung ein NEIN entgegenzusetzen.

Euer Save The Alps-Team

Murbodner dominieren Fleischrinderzucht

In Österreich wird seit 1995 die Zuchtwertschätzung für Fleischrinder durchgeführt. Wie die Rinderzucht Austria, früher ZAR, mitteilt, wurde die Zuchtwertschätzung 2022 von acht Landeskontrollverbänden bei 26.848 Kühen in 2.813 Betrieben durchgeführt und sämtliche Daten erhoben. Im Rahmen der Feldprüfung werden Geburtsgewichte und Geburtsverläufe und das Jahresgewicht erhoben. Die Vielfalt der Rassen (30) in der heimischen Fleischrinderzucht ist besonders beeindruckend. Die größte Anzahl verschiedener Rassen wurde in Niederösterreich und Tirol mit jeweils 27 geprüft, gefolgt von Kärnten (25) und in der Steiermark mit 24. Im Jahre 2022 dominierten die Murbodner mit insgesamt 5.176 Tieren, das sind ein Fünftel aller geprüften Fleischrinder. An zweiter und dritter Stelle rangieren das Fleckvieh mit 3.478 Stück und die Pinzgauer mit 2.780. Weiter

Rassen, die der Fleischleistungsprüfung unterzogen wurden, waren das Angus mit 1.690 Stück, die Charolais mit 1.571 Stück, die Pustertaler Sprintzen mit 1.545, das Tiroler

Grauvieh mit 1.457, das Kärntner Blondvieh mit 1.200 Stück und die Limousin mit 1.152 Rindern. Die größte Anzahl geprüfter Fleischrinder stehen in bäuerlichen Betrieben im Bundesland Niederösterreich mit 5.728 Kontrollkühen sowie in der Steiermark mit 5.558 Tieren. Die meisten Betriebe gibt es in Tirol mit 627 sowie in der Steiermark mit 502. Seit 2011 vergibt die Rinderzucht Austria Auszeichnungen, heuer an 100 Betriebe. Um diese zu erhalten, müssen die Tiere eine Zwischenkalbezeit von weniger als 400 Tagen, ein Erstkalbealter unter 36 Monaten sowie ein Mindestalter von 16 Jahren vorweisen. Die Langlebigkeit in der Fleischrinderzucht hat große Bedeutung.



Foto: Jansenwein

Gerhard Poschacher

Wichtiger erster Schritt:

Herkunftskennzeichnung kommt in Großküchen

Die Herkunftskennzeichnung in der Gemeinschaftsverpflegung wird mit 1. September in Österreich verpflichtend. Künftig muss die Herkunft von Fleisch, Milch und Eiern in täglich rund 2,2 Millionen Mahlzeiten ausgewiesen werden. Für die Konsumentinnen und Konsumenten bringe dies die schon lange notwendige Transparenz, um sich mehr Klarheit über die Herkunft ihrer Produkte verschaffen zu können, betont Hannes Royer, Obmann von Land schafft Leben: „Immer mehr Menschen wollen heute wissen, was uns in Österreich auf den Teller gelegt wird, woher die Lebensmittel stammen und wie sie produziert wurden. In der Gemein-

schaftsverpflegung wird dieser immer lauter werdenden Forderung künftig nachgekommen. Selbstverständlich ist es auch für Großküchenbetreiberinnen und -betreiber ein Qualitätsmerkmal, dass die Speisen zu einem großen Teil aus Österreich kommen.“

In der Gemeinschaftsverpflegung kommt die Herkunftskennzeichnung, noch offen ist sie für die Gastronomie.



Grafik: Land schafft Leben

ALM- UND WEIDEPFLEGE

Stark

Steinerzkleinerung:
Wege-, Straßen- und Flächensanierung

Flexibel

Wurzelstockrodungen:
Bagger mit Roderechen und Forstmulcher

Verlässlich

Baum- und Strauchrodungen mit Bagger und Zwickel: Materialübernahme möglich

Lener Hackgut GmbH | 6116 Weer | Gewerbegebiet | M: 0664 / 26 36 185 | office@lener-hackgut.at | www.lener-hackgut.at

Wiener „WohnBAUMprogramm“

In der ersten von insgesamt drei Phasen des „WohnBAUM-programms“ der Stadt Wien entstehen Wohnungen in Holz- und Holz-Hybrid-Bauweise in naturnaher Umgebung.

Die Stadt Wien will durch den innovativen Einsatz von erneuerbaren und wiederverwertbaren Materialien neue Wege der Nachhaltigkeit beschreiten: In diesem Sinn hat der wohnfonds_wien 2022 den Bauträgerwettbewerb zum 1. Wiener WohnBAUMprogramm abgeschlossen. Ziel sei es, „leistbare Wohnungen zu bauen, die umweltbewusst und ökologisch nachhaltig, naturnah aber trotzdem urban sind.“

Das Projekt bestehe durch eine flexible Holzbaulösung mit einem sehr hohen Vorfertigungsgrad, wodurch ein geräuscharmer Baustellenbetrieb und eine verkürzte Bauzeit sichergestellt werde, informiert die Stadt Wien.

Der Standort Orasteig liegt direkt an einem Wald- und Wiesengürtel, wo den BewohnerInnen künftig ein Kleinkin-

derspielplatz mit Urban Gardening, Balkone mit integrierten Pflanztrögen und private Gartenflächen zur Verfügung stehen. Der Standort Aspern-

straße wiederum zeichne sich durch seine sehr gute Anbindung an die U-Bahn aus. Hier sei zusätzlich besonders auf die Bedürfnisse von Alleinerziehenden und die Unterbringung von Studierenden-Wohngemeinschaften Rücksicht genommen worden, heißt es. Beim Standort Naufahrtweg ist ein Stützpunkt von SOS Kinderdorf geplant, den jungen BewohnerInnen soll ein neues Zuhause in ruhiger Grünumgebung mit Rückzugsorten aber auch Betätigungsmöglichkeiten in einem geschützten Rahmen geschaffen werden.



Foto: wohnfonds_wien.at

Almblog-Tipp: <https://www.katalm.com>



Foto: www.katalm.com

„Ich heiße Katrin, bin tier- und bergbegeistert, liebe es mich zu bewegen und esse sehr gerne Käse. Eines Tages beschloss ich meinen Bürojob zu kündigen und fünf Monate auf einer Schweizer Alp zu verbringen“, so stellt sich Katrin Lepuschitz in ihrem Almblog vor. Sie gibt einen Einblick ins Almleben und erzählt vom Kühehüten, Mel-

ken, Käsemachen und anderen Arbeiten auf der Alm. Sie schreibe über ihre Beweggründe und Motivation, einen Sommer auf einer Schweizer Alp zu verbringen und über die Themen, die sie dort beschäftigen.

Katrin: „Einmal, im Jahr 2020 war ich schon auf einer Alm in Kärnten zum Aushelfen. Ich hatte mir gerade eine Auszeit von meinem Job genommen, um im Rhythmus der Natur zu leben. Auch hatte ich das Bedürfnis nach weniger Menschen und Maschinen in meinem Umfeld und nach mehr Ruhe. Dort wollte ich eigentlich ohne Kühe nur lernen, wie man Käse macht. Zu meiner Überraschung habe ich mich aber Hals über Ohren verliebt. In die Kühe, aber auch in so viel mehr. Dann habe ich begriffen, dass der Käse nicht bei der Milch, sondern bei der Kuh beginnt und wie es ist, sich bei der Arbeit so richtig lebendig zu fühlen.“

Redaktion

ÖKL-Richtwerte 2023

Die ÖKL-Richtwerte für die Maschinenselbstkosten sind eine unverbindliche Berechnungsgrundlage für den land- und forstwirtschaftlichen Einsatz in der Nachbarschaftshilfe.

Die Ausgabe 2023 basiert auf der Preisbasis 3. und 4. Quartal 2022, enthält Werte zum Treibstoffverbrauch und unverbindliche Pauschalrichtwerten für flächenbezogene Arbeitsgänge sowie motorleistungsbezogene + kapazitätsbezogene + arbeitsbreitenbezogene Pauschalrichtwerte. Die Werte sind ohne Mehrwertsteuer.

Bestellungen: im ÖKL unter 01/5051891, über office@oekl.at oder im Webshop. Preise pro Heft (per Post): 19 Euro (zzgl. Versandkosten), als Excel-Tabelle (per mail, inkl. Vorbemerkungen etc.): 19 Euro. Im Web kostenlos unter <https://oekl.at/richtwerte-online>



Lammfleisch - begehrte Spezialität für das Osterfest

Lammfleisch ist ein vielseitiges Lebensmittel, es lässt sich einfach und schnell zubereiten und ist ernährungsphysiologisch von hoher Qualität, da es sehr fettarm ist. Die Nachfrage der Konsumentinnen und Konsumenten nach naturnah und regional erzeugtem heimischem Lammfleisch ist momentan höher als das Angebot. Für die Landwirte ist die Schafhaltung eine interessante Alternative: Die Stallbauten sind relativ kostengünstig zu realisieren und die Schafe suchen sich auf steilen Weiden ihr Futter selbst.

Das älteste Nutztier der Welt liegt im Trend, da sich bei der Schafhaltung der Verbraucherwunsch und die landwirtschaftliche Realität decken. Der Lammfleisch-Verbrauch liegt in Österreich bei ca. 1,2 kg pro Kopf und Jahr.



Foto: Balm

LK OÖ

Nachhaltiger Rückenwind für die Heuwirtschaft



Foto: Jenewein

Prof. Gerhard Poschacher

„Die Heumilchproduktion ist eine rot-weiß-rote Erfolgsgeschichte und schützt das Klima sowie die Umwelt“, betonte Landwirtschaftsminister Norbert Totschnig im Rahmen des 20-Jahrjubiläums in Wien. 2003/2004 wurde diese Produktionssparte mit 320 Millionen Kilogramm Milch gestartet und 2022 schon 528 Millionen Kilogramm, davon 38% Bioheumilch, vermarktet. Die Heuwirtschaft ist die ursprünglichste Form der Milcherzeugung, wobei die Kühe ausreichend Bewegung haben und 120 Tage auf der Weide oder Alm sind. Viele Grünlandflächen werden erst gemäht, wenn die Vielzahl der Gräser und Kräuter in voller Blüte stehen und die Artenvielfalt am größten ist. Mit Stolz betonten ARGE Heumilch-Obmann Karl Neuhofer und Geschäftsführerin Christiane Mösl bei der Präsentation der Werbekampagne 2023 mit einem neuen Logo, dass die 1,210 Millionen Hektar Dauergrünland mehr CO₂ speichern als der Wald. Die Universität für Bodenkultur kam zum Ergebnis, dass Wiesen und Weiden in tieferen Bodenschichten 196 Tonnen Kohlenstoff pro Hektar speichern, im Waldboden sind es 191 Tonnen. Bundesminister Norbert Totschnig hob beim Pressegespräch im Literaten- und Künstlercafé Museum in der Wiener Innenstadt hervor, dass sich die 8.000 Heumilchbauern in den vergangenen fünf Jahren beim Milchpreis über einen Mehrwert von 139 Millionen Euro freuen konnten. Er gab bekannt, dass ab 2023 Bäuerinnen und Bauern - 60% der Heumilchbetriebe werden von Frauen geführt - mit rund 9.000 Hektar um 40% mehr Biodiversitätsflächen im Rahmen der Maßnahme „Heuwirtschaft“ im Umweltprogramm (ÖPUL) bereit stellen.

Rund 90% der Heumilchhöfe liegen im Berggebiet, etwa 85% der Milch werden zu Käse, überwiegend Hartkäse (Emmentaler, Bergkäse) verarbeitet. Besonders stolz sind Obmann Karl Neuhofer und Geschäftsführerin Christiane Mösl auf das

2016 verliehene Europäische Gütesiegel als Alleinstellungsmerkmal, auch für Schaf- und Ziegenmilch. Nur 3% der in der EU produzierten Milch entsprechen den Heumilchkriterien.

Hoher Bekanntheitsgrad

Die Heumilch hat in Österreich einen Bekanntheitsgrad von 77%, in Deutschland insgesamt von 35% und in Süddeutschland von 55%. Im Jahr 2023 wird die Werbekampagne mit dem neuen Logo einer vitalen Kuh intensiviert, städtische Schwerpunkte sind in Deutschland vor allem München und Stuttgart. Rund 60 Unternehmen verarbeiten in Österreich die Heumilch, deren Hauptproduktionsgebiete in Vorarlberg, Tirol, Salzburg, Oberösterreich, Steiermark und in Bayern liegen. Die wichtigsten Erzeugnisse sind Hart-, Schnitt-, Weich- und Frischkäse sowie Butter, Topfen und Joghurt. Die Kooperation mit dem von der Agrarpolitik immer wieder kritisierten Lebensmittelhandel als wichtigsten Partner funktioniert gut. „Die Nachfrage wächst und der Zulauf zu dieser besonders umweltfreundlichen Milchproduktion, die dem Tierwohl nützt, das Klima schützt, die Artenvielfalt fördert und die Lebensgrundlage Boden pflegt ist ungebrochen“, freut sich Geschäftsführerin Christiane Mösl. Im Mühlviertel und in der Heimat von Bundesminister Norbert Totschnig in Osttirol ist noch reichlich Potential für die Heumilcherzeugung vorhanden. Die AG Heumilch setzt mit den Broschüren „Begleite uns durchs Heumilchjahr“ und „Zu Gast auf der Heumilchalm“ vor allem auch auf die Information von Kindern und Jugendlichen als Beitrag für eine gesunde Ernährung.

Prof. Dr. Gerhard Poschacher, Ministerialrat in Ruhe, ist als Publizist tätig.

Roboter melken bereits ein Fünftel der Milch in Österreich

DI Otto Hofer

Die Automatisierung der Melkarbeit schreitet massiv voran. Viele Betriebe haben insbesondere in den letzten beiden Jahren in automatische Melksysteme investiert. Mit Stand 31.12.2022 gibt es in Österreich bereits mehr als 1.700 Betriebe, die zumindest einen Melkroboter am Betrieb stehen haben. Im Rahmen der Investitionsmaßnahme des Ländlichen Entwicklungsprogramms (LE 14-20) wurden im Zeitraum 2015 - 2022 rund 700 automatische Melksysteme gefördert. Zusätzlich hat auch die Investitionsprämie im Zuge der Covid-Unterstützungsmaßnahmen den Ankauf vorangetrieben. Die meisten Anlagen (740) sind im milchstärksten Bundesland Oberösterreich zu finden, dahinter folgt Niederösterreich mit 314, die Steiermark mit 278 und Salzburg mit 196 Melkrobotern.

Rund ein Fünftel der angelieferten Milch in Österreich wird schon von Robotern gemolken. In Oberösterreich liegt der Wert schon nahe an der 30%-Marke. Nur in Vorarlberg und Tirol sind es noch weniger als 10% der abgelieferten Milch. 18% der Milchkühe stehen in Ställen mit einem Melkroboter. Be-

trachtet man die Anzahl der Milchkühe je Betrieb, dann zeigt sich, dass rund 150 Betriebe einen zweiten oder dritten Roboter einsetzen, unter der Prämisse, dass rund 70 Kühe von einem Gerät bedient werden können. Der Melkroboter wird aber auch bei kleineren Milchkuhbeständen eingesetzt, rund 200 Betriebe mit einem automatischen Melksystem haben weniger als 30 Milchkühe. Bei diesen Betrieben kommen häufig auch gebrauchte Anlagen zum Einsatz, damit werden automatisierte Systeme auch für diese Betriebsgrößen leistbar.

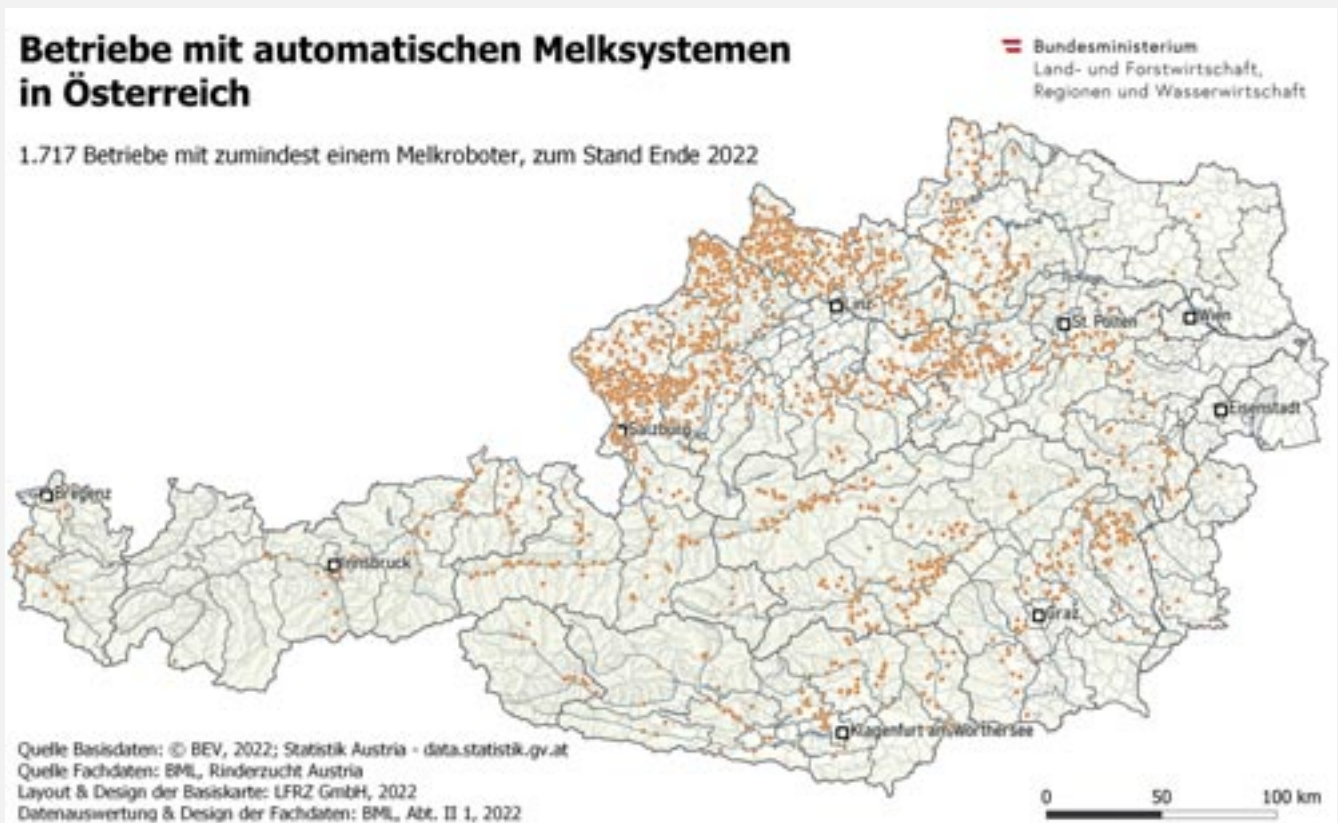
Nachdem der Großteil der Milch im Berggebiet produziert wird, ist es nicht weiter verwunderlich, dass der Großteil der Melkroboter von Bergbauernbetrieben eingesetzt wird. Rund 80% aller Melkroboterbetriebe, das entspricht 1.370 Betrieben, liegen im Berggebiet, davon 60 auf Betrieben mit hoher Erschwernis (Gruppe 3 und 4). Auch Biobetriebe setzen auf den Melkroboter. Rund 20% der automatischen Melksysteme werden von dieser Betriebsgruppe genutzt.

Von den rund 24.000 Betrieben mit Almauftrieb steht bei rund 400 Betrie-

ben ein Melkroboter im Stall. Milchkühe werden aber nur von rund 70 Betrieben gealpt. Bei rund 45 Betrieben liegt der Anteil der gealpten Milchkühe über 65% des Milchkuhbestandes, woraus abgeleitet werden kann, dass der Melkroboter bei etlichen dieser Betriebe über den Sommer auf der Alm stationiert ist. Genaue Daten dazu gibt es nicht, aber dass der Melkroboter auch auf die Alm transportiert und eingesetzt wird, ist evident.

Allein aufgrund des Wachstums der Milchviehbetriebe und aus rein arbeitswirtschaftlichen Gründen wird sich der Trend zum Melkroboter weiter fortsetzen. Ob die durch die Covid-Unterstützungen verursachte Dynamik weiter anhält, bleibt abzuwarten. Eines lässt sich aber bereits jetzt feststellen: Almauftrieb und Melkroboter stehen nicht im Widerspruch. ///

DI Otto Hofer ist interimistischer Abteilungsleiter der Abt. II 1 - Agrarpolitik, Datenmanagement und Weiterbildung im BML.



Kreativität als regionaler Entwicklungsmotor

Agrarische Kunstinitiativen gezeigt an fünf Fallstudien / Teil 2

Die Thematik rund um agrarische Kunstinitiativen wurde im Forschungsprojekt vor allem mittels Untersuchungen in fünf österreichischen Fallstudien beleuchtet, in denen sowohl die KünstlerInnen selbst als auch regionale Stakeholder, die mit der regionalen Kunstszene vertraut waren, vor allem zu den beiden Themenbereichen Wechselwirkungen zwischen Landwirtschaft und Kunst sowie Effekten von agrarischen Kunstinitiativen auf individueller, betrieblicher und regionaler Ebene befragt wurden.

Michael Groier, Karin Heinschink, Ingrid Machhold

Fallstudie 1: Der Bildhauer und Bergbauer Heinrich Untergantschnig - Auseinandersetzung mit Tradition und neuen Perspektiven

Biografisches

Hoch über dem Mölltal, im Ortsteil Grafenberg der Gemeinde Flattach, liegt der kleine Bergbauernhof des Bildhauers Heinrich Untergantschnig, der auch seine Ateliers beherbergt. Aufgewachsen auf einem kleinen landwirtschaftlichen Betrieb, erwarb sich der Künstler sein landwirtschaftliches Wissen und Können im Zuge der Mitarbeit am elterlichen Hof sowie des Besuchs einer Landwirtschaftsschule. Im Anschluss folgte eine vierjährige Ausbildung an der Bildhauerschule in Hallein. Am elterlichen Hof wurde im Zuge dessen eine kleine Werkstatt eingerichtet. Aufgrund der zunächst geringen Einkünfte aus dem künstlerischen Schaffen nahm Heinrich Untergantschnig eine sechsjährige Anstellung in einem Steinmetzbetrieb an. Anfang der 1990er Jahre übernahm er den elterlichen Hof.

Da die Arbeit im Steinmetzbetrieb künstlerisch aber nicht befriedigend war - „*Es erfüllt einen auch nicht, weil die Kunst da doch zu kurz kommt*“ - besuchte Untergantschnig ab 1991 in Hallein eine zweijährige Meisterschule für Holz und Bildhauerei, wodurch er sein künstlerisches Profil stark aufwerten konnte und sich damit auch die finanzielle Situation als freischaffender Künstler verbesserte. Der weitere künstlerische Weg wurde durch die Teilnahme des Künstlers in einem regionalen Kulturforum geprägt, in dem er durch den Kontakt zu prominenten LektorInnen und KünstlerInnen weitere Erfahrung sammeln konnte und wertvolle Inspirationen bekam. In dieser Zeit widmete sich Untergantschnig neben der Bildhauerei auch Zeichnungen und Druckgrafiken.

Landwirtschaft

Nachdem die Schwester den elterlichen Hof übernommen hatte, konnte Heinrich Untergantschnig den frei gewordenen Nachbarhof erwerben (siehe Betriebscharakteristik), da er sich auf seinem eigenen Hof mehr Freiraum für seine künstlerischen Aktivitäten erwartete.

Der eigene Bergbauernhof umfasst ca. zwei ha Wald und fünfeinhalb Hektar extensives Grünland mit Schafhaltung und Alping der Tiere im Sommer. Aufgrund der extensiven Bewirtschaftung des Nebenerwerbsbetriebes ergibt sich im Haushaltseinkommen ein Verhältnis von Landwirtschaft zu Kunst von 40:60. Mit Pensionsantritt wird sich die Bedeutung



Heinrich Untergantschnig im Atelier in Grafenberg.

Foto: BAB

von Einkünften aus der Landwirtschaft weiter verringern. Heinrich Untergantschnig sieht sich vor allem als Künstler und betreibt die Landwirtschaft aus Tradition, er hat Freude an der landwirtschaftlichen Arbeit, die Erhaltung der Kulturlandschaft ist ihm wichtig. Die Bewirtschaftung ist so optimiert, dass die Arbeitsabläufe (Mähen, Beweiden, Zäunen) möglichst einfach sind, um mehr Zeit für die Bildhauerei zu schaffen. Die Alping der Schafe führt zu einer weiteren Entspannung der sommerlichen Arbeitsspitzen.

Kunst

Für Heinrich Untergantschnig ist die Kunst bzw. sind seine Kunstwerke „*Fenster in eine andere Welt*“, also neue Perspektiven aus seinem gewohnten bergbäuerlichen Umfeld heraus. Die prägenden Erfahrungen des Bergbauernlebens bzw. die Reflexion und Auseinandersetzung mit den in der Region lebenden Menschen und Schicksalen sind eine wichtige Inspirationsquelle seines Kunstschaffens. Heinrich Untergantschnigs Arbeiten teilen sich in eine sakrale und eine profane Schiene, wobei Steinskulpturen und Holzschnitzarbeiten den Schaffenskern bilden. Auftragsarbeiten wie z.B. Steinmetz- und Holzarbeiten (Grabsteine, Brunnen, sakrale Figuren, Weihnachtskrippen) werden von Privaten, Gemeinden und Kirchen in Auftrag gegeben und ermöglichen, gemeinsam mit den eher geringen Einnahmen aus der Landwirtschaft, ein akzeptables Einkommen. Nebenbei vermittelt der Künstler sein Wissen im Rahmen von Kursen an Interessierte, die auf seinem Hof in den verschiedenen Atelierbereichen abgehalten werden.

>



Foto: BAB

Erika Hütter vor ihren Bildern.

Fallstudie 2: Symbiose aus künstlerischem und landwirtschaftlichem Leben: Frauenferien- und Frauenbildungshof ‚Weiberhof‘

Biographisches

Westlich der südsteirischen Bezirkshauptstadt Leibnitz in der Gemeinde Großklein liegt im Ortsteil Goldes der Weiberhof. Erika Hütter und Nina Riess betreiben diesen alten, typisch südsteirischen Hof als Ferien- und Seminarhof nach dem Motto „Frauen für Frauen“.

Beide Besitzerinnen kommen ursprünglich aus der Stadt, sie kauften den 200 Jahre alten Bauernhof im Jahr 2003 und hatten immer schon vor, den Hof nicht nur zu bewohnen, sondern die Landwirtschaft nach ihren Vorstellungen weiter zu betreiben. Aussagen wie „*Das Landleben, zu sehen, wie sich die Natur verändert im Lauf des Jahres, das macht etwas mit einem*“ charakterisieren den starken Bezug der beiden Interviewpartnerinnen zum Leben und Arbeiten in der Natur und Landwirtschaft.

Landwirtschaft

Riess und Hütter führen den 10 ha großen Nebenerwerbsbetrieb nach den Richtlinien des biologischen Landbaus. Das

Grünland und die Streuobstwiesen dienen der extensiven Tierhaltung (Ziegen, Esel, Lamas, Geflügel), die nicht nur das gemeinsame Leben mitgestalten, sondern auch wichtige Bezugspunkte für die Gäste aus der Stadt sind. Am kleinen Acker und im Hausgarten werden Gemüse und Teekräuter vor allem zur Selbstversorgung angebaut und auch direkt vermarktet. Die Bewirtschaftung der Flächen nach ökologischen Gesichtspunkten, die Vielfalt der Haustiere sowie die bewusste Ausgestaltung der Gebäude spiegeln die gestalterische Kreativität der Bewohnerinnen wider und prägen die ästhetische Anmutung des Hofes.

Die landwirtschaftliche Wertschöpfung wird durch hofeigene Verarbeitung und Direktvermarktung optimiert und im Rahmen des landwirtschaftlichen Nebengewerbes durch Zimmervermietung in Verbindung mit Urlaub am Bauernhof und Seminartätigkeiten das Haushaltseinkommen, das hauptsächlich durch außerbetriebliche, nicht-landwirtschaftliche Einkünfte bestritten wird, maßgeblich unterstützt. Nina Riess schätzt den Arbeitsaufwand für die Landwirtschaft auf 60%, bei einem Anteil von 20% am Haushaltseinkommen. Bei Arbeitsspitzen arbeitet eine Teilzeitarbeitskraft am Betrieb mit. Der Subsistenzgedanke mit einem möglichst großen Anteil an selbsterzeugten Lebensmitteln spielt im Weiberhof eine wichtige Rolle. Einkünfte aus der Malerei halten sich mit deren Ausgaben die Waage, wobei die künstlerischen Aktivitäten indirekt über die Seminartätigkeit am Hof (Zimmervermietung) eine wichtige Einkommensquelle darstellt.

Kunst

Erika Hütter besuchte eine Handelsakademie und absolvierte erst später das Lehramt für bildnerische Erziehung und eine Ausbildung für Mal- und Gestaltungstherapie. Die pädagogische Ausbildung kommt ihr bei ihren Kursen und Seminaren am Weiberhof zugute. Neben der Malerei ist das Schreiben eine weitere Ausdrucksform ihres Kunstschaffens. Die Motive für die Malerei sind u.a. Tiere des Hofes oder Impressionen des Landlebens.

Fallstudie 3: Adaptiertes Landgut als bildungsorientiertes Gesamtkunstwerk: Gut Gasteil

Biographisches

Charlotte Seidl führt Gut Gasteil nach dem Tod ihres Mannes Johannes Seidl mit Unterstützung ihrer Tochter. Gut Gasteil ist eine etablierte Kunst- und Kulturinitiative, die vor allem für die auf den Betriebsflächen ausgestellten Skulpturen weithin bekannt ist und in der Gemeinde Prigglitz, im Einzugsbereich des Semmerings nahe von Mürzzuschlag liegt. Charlotte Seidl absolvierte die Keramikfachschule in Stoob und richtete sich in Innsbruck eine eigene Keramikwerkstatt ein. Nach einem Arbeitsaufenthalt in einer burgenländischen Keramikwerkstatt beschloss die damals 20-jährige Künstlerin, sich gemeinsam mit ihrem Mann als freischaffende bildende KünstlerInnen selbstständig zu machen. Nach einer Zwischenstation in Maria Schutz wurde 1988 Gut Gasteil erworben und für die Kunstarbeit adaptiert.

Landwirtschaft

Nach Übernahme von Gut Gasteil wurde auf biologische Wirtschaftsweise und extensive Schafhaltung umgestellt, wobei die Pflege der 16 ha Wiesen als Ausstellungsflächen für die großen Keramikarbeiten im Vordergrund stand.



Innenhof Gut Gasteil.

Foto: BAB

Bezüglich der Nutzung der Schafe spielt der wöchentliche Verkauf von Lammfleisch und Lammfleischprodukten, die Vermarktung von Schaffellen, Schafwolle und Verarbeitungsprodukten wie Decken oder Teppichen eine Rolle. „Erst die Veredelung der Rohprodukte (eigener Schlachtraum) machte die Landwirtschaft rentabel.“

Landwirtschaft nie ohne die Kunst

Auf Gut Gasteil ist die Grünlandwirtschaft also gleichzeitig sowohl Grundlage für die Kunstarbeit (Skulpturenpark) als auch für die Lammfleischproduktion. Im Vergleich zur Kunstarbeit sind die Einnahmen aus der Landwirtschaft auch angesichts des beachtlichen Arbeitsaufwandes mit 10% des Haushaltseinkommens jedoch relativ gering.

Fallstudie 4: Freilufttheater in der alpinen Kulturlandschaft: Montafoner Theaterwanderungen

Die inhaltlich und strukturell spannende Kunstinitiative, die Montafoner Theaterwanderungen, wird mit Unterstützung des Tourismus Montafon seit neun Jahren in Gargellen in Vorarlberg veranstaltet. Sie ist ein Beispiel für die Synthese von künstlerischen, wissenschaftlich-historischen und landwirtschaftlichen Elementen. Anhand des Theaterstücks *Die Flucht* reflektiert und visualisiert die Theatergruppe *teatro caprile* (auf Deutsch: ‚Ziegenstall-Theater‘) im Format einer Wanderung unter Mitarbeit, Moderation und Führung des Bergbauern Friederich Juen entlang der historischen Plätze und Wege die Geschichte von Flüchtlingen, die in der Nazizeit von Helfern über Hochgebirgspässe von Vorarlberg in die Schweiz gebracht wurden. Dabei stehen die SchauspielerInnen und der Moderator mit dem Publikum in engem Kontakt, indem sie auf den damaligen Fluchtwegen in verschiedenen Stationen auf Almhütten und anderen Plätzen das Schicksal der Flüchtlinge möglichst authentisch in Szene setzen.

Eng mit den Montafoner Theaterwanderungen verbunden sind auch Michael Kasper, der Direktor des Museums Montafon und Obmann des Heimatschutzvereins, der maßgeblich an der konzeptiven Erarbeitung des Theaterstücks *Die Flucht* beteiligt war, sowie Roland Fritsch von der Fremdenverkehrsorganisation „Montafon Tourismus“, die die Theaterwanderungen durch organisatorische und finanzielle Unterstützung ermöglichen.

Friedrich Juen - Bergbauer und Kulturarbeiter: Biographisches

Friedrich Juen, wohnhaft im ehemaligen Maisäßdorf und der jetzigen Tourismusdestination Gargellen/Gemeinde St. Gallenkirchen im Montafon, ist gelernter Tischler, Mitarbeiter und ‚grüne Hand‘ bei der Bergbahn Gargellen sowie Bergbauer.

Landwirtschaft

Den bergbäuerlichen Betrieb, der bereits an die nächste Generation übergeben wurde, bewirtschaftet er gemeinsam mit seinem Bruder.

Es handelt sich dabei um einen typischen Bergbauernbetrieb im Nebenerwerb mit Rinder- und Schafhaltung sowie

In Charlotte Seidls Kunstschaffen nehmen neben vielen anderen Themen vor allem Frauengestalten, die sich in ihren charakteristischen, imposanten Keramikarbeiten materialisieren, eine zentrale Rolle ein. Die eigentliche Kunstarbeit und Kunstvermittlung auf Gut Gasteil stützt sich räumlich auf die drei Standbeine Atelier mit eigenem Brennofen, die Galerie und die Freiflächen als Präsentationsorte der Kunstobjekte, die auch für Symposien und Kunstevents mit externen KünstlerInnen genutzt werden.

Zur zeitlichen Gewichtung der Arbeit in der Landwirtschaft und im Atelier auf Gut Gasteil führt Charlotte Seidl folgende Gedanken an: „Für mich waren immer die Landwirtschaft, die Tiere, das Heu erstrangig, dann kommt erst die Kunst.“

Alpung mit angeschlossener Direktvermarktung der Almprodukte und der Lämmer. Die Bewirtschaftung wird gemeinsam von Familienarbeitskräften in Teilzeit bewältigt. Innerhalb des Gesamtbetriebes ist Friedrich Juen für die Schafhaltung zuständig, aus der sich ein Anteil von geschätzten acht Prozent seines Haushaltseinkommens ergibt. „Wenn ich die Stunden berechnen würde, dann dürfte ich in der Landwirtschaft keinen Finger krümmen. Aber es ist unbezahlbar, Lebensmittel aus eigener Produktion zu haben (Eier, Fleisch, Obst-Schnaps, Käse usw.) und eine Verpflichtung gegenüber den Vorfahren, die Kulturlandschaft zu erhalten.“ Der Großteil der Arbeitszeit fließt aber in seinen Brotberuf (Angestellter bei den Bergbahnen Gargellen).



Kultur und Kunst

Neben seiner Tätigkeit in der Landwirtschaft und bei der Seilbahn ist Friedrich Juen aber auch ein sehr engagierter Kulturarbeiter, Mitglied im Ausschuss des Heimatmuseums Montafon und Vizeobmann des Heimatschutzvereins Montafon in Schruns. Er ist dort für den Bereich Kulturlandschaft tätig, gibt beispielsweise Kurse zum Bau von Zäunen mit alten Techniken und beherrscht auch noch die Technik des Baus von Trockensteinmauern. Auch bei der Errichtung eines Themenwanderwegs im Auftrag des Montafon Tourismus, der den BesucherInnen die Entwicklung landwirtschaftlicher (Drei-Stufen-Wirtschaft), touristischer und geologische Strukturen der Region näherbringt, war Friedrich Juen maß-

geblich beteiligt. Schließlich hat der Interviewte wesentlich an der Entstehung des Formats Montafoner Theaterwanderungen mitgewirkt, begleitet diese als sachkundiger Moderator und spielt auch bei dem Theaterstück *Die Flucht* in einer Szene selbst mit.

teatro caprile

Die freie Theatergruppe „teatro caprile“ ist vor allem für ihre Umsetzungen in ungewöhnlichen Räumen und Umgebungen bekannt. Entlang der Achse Wien-Vorarlberg werden basierend auf Informationsaustausch mit Wissenschaftlern und eigenen Recherchen spezielle Projekte und Formate ent-

wickelt, die Montafoner Theaterspaziergänge mit dem Stück ‚Die Flucht‘ gehören dabei zu den prominentesten.

Wesentliche Vorarbeiten zum Theaterstück *Die Flucht* stellten dabei die Aktivitäten im Rahmen des Montafoner Heimatmuseums sowie die Recherchen von Friedrich Juen im Rahmen des Montafoner Heimatschutzvereins dar. Aufgrund seiner verwandtschaftlichen Beziehungen zu damaligen Fluchthelfern - sowohl sein Großvater als auch sein Großonkel halfen Verfolgten über die grüne Hochgebirgsgrenze in die Schweiz - ist er mit der Thematik gut vertraut. „*Ich muss dazu sagen, dass die Beteiligung an den Theaterwanderungen ein kleines Dankeschön von mir an meine Vorfahren ist.*“

Fallstudie 5: Von der Agrarpolitik zur Kunst: Die Bäuerinnen-Kabarettgruppe ‚Die Miststücke‘

Die Bäuerinnenkabarettgruppe „Die Miststücke“ sind ein Zusammenschluss aus sechs engagierten BiobäuerInnen aus Nieder- und Oberösterreich (Weinviertel/Mühlviertel), die auch in der Österreichischen Bergbauern- und KleinbäuerInnen Vereinigung ÖBV aktiv sind.

Das Bäuerinnenkabarett besteht seit 1999 und beschäftigt sich mit Themen wie den Problemen des Arbeits- und Lebensalltages von Frauen in der Landwirtschaft, den Mann-Fraubeziehungen sowie der agrarpolitischen Situation und den Rahmenbedingungen von Familienbetrieben. Entwicklungen und Effekte der Industrialisierung der Landwirtschaft und deren negativen Effekte auf die Agrarstrukturen, die Agrobiodiversität und Lebensmittelqualität werden den ZuschauerInnen in den Kabarettprogrammen kritisch, aber auch humorvoll ins Bewusstsein gerufen.

Maria Vogt: Biographisches

Stellvertretend für das Ensemble wurde die Biobäuerin Maria Vogt befragt. Sie wuchs auf einem damals modernen, intensiv geführten Schweinemastbetrieb auf und bewirtschaftete - nach einem Südamerika-Aufenthalt als Entwicklungshelferin - mit ihrer Familie einen kleinen Biobetrieb in Obersdorf am Rande des Marchfelds.

Landwirtschaft

Der im Vollerwerb geführte Betrieb ist - für Marchfelder Verhältnisse - mit 20 ha ein Kleinbetrieb. Neben der Milchschafhaltung und Käseproduktion sind Gemüseanbau, Weinbau und Ackerbau sowie die Direktvermarktung der Ab-Hof-Erzeugnisse die wichtigsten Einkommensquellen. Durch Differenzierung und Diversifizierung der Betriebsorganisation kann der Betrieb auch von der nächsten Generation im Haufterwerb geführt werden.

Kunst

Ausschlaggebend für die Gründung des Bäuerinnenkabarett *Die Miststücke* waren ÖBV-Arbeitskreise im Vorfeld des EU-Beitritts Österreichs, die sich vor allem mit der Situation von Bäuerinnen und dem EU-Beitritt Österreichs befassten. Im Rahmen des Frauenarbeitskreises der ÖBV formten sechs BiobäuerInnen die Kabarettgruppe *Die Miststücke*. „*Da fingen wir einfach zu Blödeln an, wie es halt manchmal ist, wenn man*



Im Gespräch mit Maria Vogt (rechts).

Foto: BAB

nicht weiterweiß. Und dann haben wir halt das, was wir in der Arbeitsgruppe erarbeitet haben, spontan in kreativer Form präsentiert.“ Die Menschen sollten damit zum Lachen aber auch zum Nachdenken und Umdenken angeregt werden. 1999 wurde dann das erste Programm gespielt, und seither gab es viele Auftritte in ganz Österreich und auch dem Ausland. „*Die Landwirtschaft ist natürlich das Themengebende. Weil das Leben, das wir auf den Höfen führen, einfach die Basis ist. Dass wir alle Bäuerinnen sind, macht unsere Auftritte so authentisch.*“

Neben der Bewusstseinsarbeit trägt die gemeinsame Zusammenarbeit der Bäuerinnen in der Kabarettgruppe auch zu einer gewissen Selbstermächtigung der Ensemblemitglieder im Umgang mit anderen Menschen bei. „*Da bekommt man ein anderes Rückgrat, mehr Selbstbewusstsein.*“ Die oft mehrtägigen Reisen zu den Auftritten mit der damit verbundenen Abwesenheit vom eigenen Hof hat auch einiges bezüglich der Rollenbilder der Bäuerinnen und der Arbeitsaufteilung in der Familie in Bewegung gebracht. „*Ein anderes Verständnis und andere Möglichkeiten, miteinander umzugehen.*“

Im dritten Teil folgen Synthese und Zusammenfassung der Studie mit einem Ausblick auf agrarische Kunstinitiativen.

Michael Groier, Karin Heinschink und Ingrid Machold sind wissenschaftliche MitarbeiterInnen an der Bundesanstalt für Agrarwirtschaft und Bergbauernfragen in Wien.



Das Riesengebirgsmuseum in Hohenelbe ist in zwei original erhaltenen 400 Jahre alten Blockhäusern untergebracht.

Fotos: Ellmauer

Fotos: Ellmauer

Alpenwirtschaft im Riesengebirge

Eine vergleichende Studienreise nach Nordböhmen 1892 - 2022 / Teil 2

DI Siegfried Ellmauer

Nach dem Besuch der original erhaltenen Hoffmanbaude oberhalb des Kurortes Johannisbad / Johanske Lazne führte mich die Studienreise über die schmale Bergstraße 297 über einen Sattel nach Westen Richtung Schwarzen-thal / Cerny Dul, in das klingende Silberbachtal (Cista). Im Reiseführer erfahre ich, dass die Ursprünge des Eisenerzbergbaus hier bis auf das Jahr 1383 zurückgehen. Der aus dem Kärntner Drautal stammende Berghauptmann Christoph von Gendorf legte 1533 König Ferdinand I. seine Pläne für einen umfangreichen Gold-, Silber- und Eisenbergbau im Riesengebirge vor, ließ

das nahe Hohenelbe im Elbtal dann zur Bergstadt ausbauen und erteilte zugleich Neudorf am Silberbach (Nova Ves) weitreichende Bergprivilegien, sowie das Brau- und Schankrecht. In Neudorf ließ Gendorf 1556 inmitten des Waldhufendorfes einen viereckigen Marktplatz anlegen und die verdichtete Bergbausiedlung Schwarzen-thal konnter entstehen und sich im Tal erweitern.

Die Leinweberei, Spinnerei sowie die Viehzucht und Grünlandwirtschaft bildeten die neuen Erwerbsquellen der aus den österreichischen Alpenländern eingewanderten Bevölkerung. Dabei ent-

standen auf den sich zur Beweidung eignenden Flächen in den umliegenden Bergen zahlreiche Bauden als Zentren der sich nun rasant entwickelnden Alpenwirtschaft um den Schwarzenberg (1299 m), Spitzberg (1001 m) und Fuchsberg (1363 m) mit den bekannten Auerwiesbauden (Tetrevi bouda), Fuchsbergbauden (Liščí bouda) und Waldbaude (Lesni bouda). Weitere Unternehmen waren die Kalkbrennerei und Marmorfabrikation der Familie Renner. Außerdem bestanden bis 1899 noch zwei Sägemühlen und eine Schindlerei, wo die begehrten Holzschindel aus Fichten- und Lärchenholz auf Riesen- >



Die Riesengebirgsschindel ist an den Längsseiten zugespitzt und wird in den Deckreihen seitlich gesteckt.

gebirgs-Machart erzeugt wurden. Es sind dies „zollstarke“ = 2,5 cm dicke, an den Längsseiten zugespitzte und mit dem Nut-Ziehmesser genutete Schindeln, die in den Deckreihen seitlich gesteckt wurden. Diese Schindeln waren und sind im gesamten böhmischen Raum bis heute verbreitet an denkmalgeschützten Bauwerken wie Kapellen und Schlössern zu finden.

Die Zeichen dieser alten, hochstehenden Holzbaukultur sind hier noch erlebbar, denn viele Bergbauden wurden nach der unseligen Vertreibung der Nachfahren der Altösterreicher von den neuen tschechischen Besitzern nach der Aneignung behutsam und fachgerecht renoviert. Den ursprünglichen Zweck

als kleine Berglandwirtschaften erfüllen die meisten Talbauden heute freilich nicht mehr. Sie dienen oft als Wochenend-Zweitwohnsitze von betuchten Städtern oder die beliebten Bauden werden touristisch genutzt und von Wanderern oder Skigästen Sommers wie Winter stark nachgefragt, um alpine Lebensweise mit hohem Komfort geboten zu bekommen.

Ein Besuch des sonnseitig gelegenen Friedhofes brachte weitere Aufschlüsse über die ehemaligen Bewohner dieses engen Bergtales; viele noch gut erhaltene Grabsteine und Epitaphe zeugen von den Glanzzeiten des erloschenen Bergbaues und der Leinweberei im Silberbachtal bei



Neudorf. Bemerkenswert ist, dass der Bürgermeister des Ortes Zdeněk Kraus einen deutschen Familiennamen trägt.

Auf einer Informationstafel werden einige touristische Bauden im nahen Silberbachtal / Cista beworben, dabei sprang mir die 4 km taleinwärts liegende „Lesní Bouda“ („Ekofarma“), die in biologischer Wirtschaftsweise geführt wird, ins Auge. Spätere Nachforschungen im Internet ergaben: „Das Restaurant Lesní Bouda serviert traditionelle Küche aus dem Riesengebirge. Genießen Sie Ziegenkäse und Lammfleisch aus der hoteleigenen Zucht. Und weiter: Lesní Bouda ist von grünen Wiesen und einem Nadelwald umgeben und liegt 300 m von den Skipisten von Pec / Petzer entfernt. Freuen Sie sich auf einen Außenpool und einen Whirlpool. Das Hotel verfügt über einen eigenen Bio-Bauernhof und eine Eislaufbahn mit Schlittschuhverleih“.

Was verbirgt sich hinter dieser Hülle, dachte ich mir. Die ersten Berichte über die Waldbaude stammen aus dem Jahr 1767, diese Baude wurde als eine blockgezimmerte Sennhütte für die Sommerweide von Rindern und Schafen errichtet. Aufgrund der wachsenden Zahl der Touristen am Ende des 19. Jahrhunderts wurde das Landwirtschaftsgebäude stufenweise in einen Berggasthof umgewandelt. Ein langjähriger Besitzer ist die Familie Kreipl aus Petzer, die die Baude bis heute besitzt¹, erfahre ich aus einer aktuellen Tourismusstudie von Miroslav Med an der Universität Pardubitz.

Das früher „Waldbaude“ genannte Anwesen war lange als Erholungsheim in Betrieb, bis es 1996 mit vielen Reparaturrückständen von der Familie Kreiplovi mit altösterreichischen Wurzeln in ei-

Friedhof Neudorf (Nova Ves) bei Schwarzenenthal: viele gut erhaltene Grabsteine der Riesengebirgseinswanderer mit Familiennamen aus altösterreicherischer Zeit.

Die Die Waldbaude / Lesni Bouda im Silberbachtal bietet traditionelle Gerichte aus dem Riesengebirge wie Ziegenkäse und Lammfleisch.

genen Worten als baufällige „Scheune“ wieder übernommen wurde. Es waren Jahre mühevoller Renovierungsarbeiten notwendig, bis es als stilvolles Riesengebirgs-Schutzhaus im neuen Kleid erstrahlte. Jahre später ist es durch laufende Modernisierungsarbeiten und neuen Wellness-Angeboten zu einem echten Berghotel aufgestiegen. Danach wurden die umliegenden verwahrlosten Wiesen mit viel Fleiß und Ausdauer von den Familienmitgliedern wieder von Büschen befreit und die schlechten, langhalmigen Grasbestände gemäht und erstmals wieder gedüngt, um den Traum einer eigenen Berglandwirtschaft mit Weidetieren zu verwirklichen. Wanderer können sich heute an der hohen Qualität der angebotenen Speisen vom Riesengebirgsrind oder Schaf und neuerdings sogar an Ziegenfrischkäse erfreuen. Auch diese freudebringende Sage gibt es im Reich des Berggeistes aus dem 21. Jahrhundert zu berichten.

Vorbei am Kirchenplatz mit dem altherwürdigen Gasthaus zur Post und der unscheinbaren Kirche zum Erzengel Michael ging es dem Silberbach folgend wieder talauswärts über die Ortschaft Lauterwasser / Cista, die einen Badesee und Campingplatz aufweisen kann, bis schließlich bei Sonnenuntergang die Bergstadt Hohenelbe / Vrchlaba erreicht wurde.

Müde und erschöpft ging mein allererster Tag im Riesengebirge mit vielen interessanten Eindrücken und Erfahrungen glücklich zu Ende. Unzählige Bilder von alten Städten, schön erhaltenen Bauwerken und Kulturdenkmälern zogen in meinem Geiste vor dem verdienten Erholungsschlaf noch einmal vorüber.

Gut angekommen in der Bergstadt Hohenelbe besuchten wir zum Abendes-



sen das Hotel Gendorf, benannt nach dem großen Förderer und Stadtgründer Christoph von Gendorf, einem böhmischen Berghauptmann und Graf, der aus altem Landadel aus Greifenburg in Kärnten stammte. Er wirkte hier sehr erfolgreich zwischen 1528 bis zu seinem Tod 1563 im Berg- und Forstwesen und im Besonderen in der besiedlungsmäßigen Erschließung des südöstlichen Riesengebirges zwischen Hohenelbe und Marschendorf.

Als Einstimmung ins das zu erkundende Hinterland wurde das Riesengebirgsmuseum gegenüber der neugotischen Stadtkirche in Hohenelbe besucht. Es ist in zwei original erhaltenen 400 Jahre alten Blockhäusern aus der Gründerzeit und im Augustinerkloster untergebracht und gibt einen hervorragenden Einblick in die regionale Landeskunde des mittleren Riesengebirges mit dem obersten Elbtal. Die Wurzeln dieses Regionalmuseums reichen in das Jahr 1880 zurück. Unter der Ägide des jungen Pädagogen Eduard Petrak (1855 - 1932) aus Branna bei Hohenelbe wurde der österreichische Riesenge-

birgsverein ins Leben gerufen, dessen Gründer und Geschäftsführer er wurde. Für die Erschließung des Riesengebirges mit dem Bau von Wegen und Steigen sowie der Markierung dieses in der Endphase 1910 über 600 Kilometer umfassenden Wegenetzes und Förderung des Bergtourismus machte er sich sehr verdienstvoll. Er erarbeitete auch die ersten grundlegenden Wegekarten des Riesengebirges nach seinen vorher durchgeführten farbigen Wegmarkierungen². Darüber hinaus schuf Petrak in vieljähriger Arbeit den bis heute unübertroffenen 470 Seiten starken, allerersten Reiseführer für das Riesengebirge 1891 mit 60 Bildern.³ Er war als rastloser Heimatforscher auch Schöpfer und Herausgeber der zwischen 1881 und 1897 erschienenen, brillanten landeskundlichen Zeitschrift „Das Riesengebirge in Wort und Bild“.

In den Satzungen des Vereines war >



Prosper von Piette-Rivage (1846-1928), „Vater des Riesengebirges“ (li.) und Eduard Rudolf Petrak (1855-1932) (re.) erwarben sich hohe Verdienste um das Riesengebirge.



Im Landschloss Hohenelbe ist die Stadtverwaltung untergebracht.

die Anlegung von Bücher-, Karten und anderen Sammlungen festgelegt; am 14. Jänner 1883 wurde vom Verein die Gründung eines eigenen Riesengebirgsmuseums im Hotel zum „Weißen Roß“ in der Stadt Trautenau beschlossen.⁴

Der erste Verwalter des neu entstandenen Museums war Viktor von Cypers aus Hohenelbe; er wurde viele Jahre vom Fabriksbesitzer Prosper von Piette-Rivage II. (1846 - 1928) aus Marschendorf als Gönner und größten Förderer beim Aufbau der Sammlungen, Bücher und Schriften finanziell großzügig unterstützt. Er bleibt als Förderer des einsetzenden Tourismus und Schirmherr des österreichischen Riesengebirgsvereines in der Erinnerung der Riesengebirgsbewohner unvergessen. Prosper war viele Jahre Schatzmeister des Österreichischen Riesengebirgsvereines und dessen großzügiger Unterstützer. Dank ihm wurde 1881 eine Karte des Riesengebirges veröffentlicht, er spendete Papier für die Zeitschrift „Das Riesengebirge in Wort und Bild“. Mit maßgeblicher Hilfe dieses bergbegeisterten Papiermachers Piette II., der später von der Bevölkerung den Titel „Vater des Riesengebirges“ erhielt, konnten 1893 die ersten Schauräume in der Volksschule Hohenelbe mit der über 700 Bände angewachsenen Bibliothek feierlich eröffnet werden und diese Stadt zu einem geistigen Mittelpunkt für die alte ostböhmische Kultur werden.

Sehr verdient machte sich seit 1917

der Gymnasialprofessor Dr. Karl Schneider (1879 - 1951), der 1920 das städtische Museum mit dem Riesengebirgsmuseum vereinte und von vier auf 10 Schauräume ausbaute. Er brachte durch Ankäufe das fehlende Thema der traditionsreichen Glaserzeugung mit ein und baute die Spezialbücherei mit vielen eignen Publikationen beständig aus. Aus Platzgründen übersiedelte er 1941 das Museum in das Augustinerkloster, wo es sich bis heute befindet. Er war bis zu seiner Ausweisung am 9. August 1945 mehr als 28 Jahre als Direktor hauptverantwortlich und wurde dabei von Dr. Karl Fischer aus Hohenelbe bestens unterstützt.

Die in sechs Jahrzehnten mühsam zusammengetragenen Exponate mit einer umfangreichen Bibliothek von fast 1500 Bänden aus der österreichischen Zeit konnten nach der Übernahme durch den wiedererstandenen tschechoslowakischen Staat im Jahr 1945 über 130 Jahre unversehrt für die Nachwelt bewahrt werden. Das war das Verdienst eines sehr verständnisvollen tschechischen Riesengebirglers Milos Bartosch (1938 - 2019) aus dem benachbarten Horni Branna. Er war ab 1961 als Nachfolger und Historiker über 40 Jahre sehr bemüht und führte bis zu seinem Ausscheiden 2001 als Museumsdirektor das 400 jährige Kulturerbe der altösterreichischen Riesengebirgler mit der reichhaltigen deutschen Museumsbibliothek in tschechischer Zeit achtsam weiter. Seine Le-

benspartnerin fand er in der alteingesessenen Historikerin Margit Kirschlager aus Žaclér / Schatzlar und dass in seiner Familie auch deutsch gesprochen wurde, kam ihm dabei sehr zugute. Er installierte zusammen mit seinen Mitarbeitern die ständige Ausstellung Mensch und Berge, zu der er auch einen netten Museumsführer verfasste.⁵

Durch die Führung des Nationalparks Riesengebirge kam es seit der Jahrtausendwende zu umfangreichen Neugestaltungen und Erweiterungen der Museumsräume in naturkundlicher Hinsicht und dem Neubau des sehr auffälligen vierten Bürgerhauses im Sinne des Denkmalschutzes im Jahre 2017.

Mit einem Schatz an neuen Eindrücken und Erfahrungen ging es zu einem kurzen Abstecher in das mächtige Landschloss Hohenelbe, wo die Stadtverwaltung untergebracht ist. Im großen Eingangshof hängen drei übergroße Ölgemälde mit Motiven von den letzten im 18. Jahrhundert erlegten Riesengebirgs-Braunbären. Hier residierte einst der mächtige Berghauptmann Christoph von Gendorf, der den gewaltigen Bau 1546 als seinen Herrschaftssitz errichten ließ. ///

Fortsetzung folgt

Quellenangaben:

¹ https://dk.upce.cz/bitstream/handle/10195/78293/Riesengebirge_Med_b.pdf?sequence=1

² Tippelt, Alois: Eduard Petrak, Zum Gedenken des Schöpfers des Riesengebirgsvereines und Pioniers der Riesengebirgsheimatkunde, aus Riesengebirgsheimat-Heimatblatt der ehem. Kreise Trautenau und Hohenelbe, Jg. 1965

³ Petrak, Eduard: Illustrierter Reiseführer durch das Riesengebirge, im Auftrage des ÖRGV, Wien, Pest, Leipzig 1891

⁴ Schneider, Karl: Das Riesengebirgsmuseum in Hohenelbe; in: Das Riesengebirge und sein Vorland - Ein Heimatbuch, Zeitschrift „Deutsches Vaterland“, Wien 1924, S.104 ff.

DI Siegfried Ellmayer ist Amtssachverständiger für Land- und Forstwirtschaft beim Land OÖ, Bergbauer und Almexperte.

„Eine Alm fällt nicht vom Himmel“

Jacqueline Tschida, Elias Maier

22 freiwillige HelferInnen aus verschiedenen Ländern trafen im Sommer des Vorjahres für eine Woche im 288 km² großen Naturpark Sölk-täler in den Niederen Tauern zusammen, um an einem Familien-Bergwaldprojekt des Österreichischen Alpenvereins mitzuwirken und dabei die Almbauern der Winkleralm sowie der Tuchmoaralm tatkräftig beim Erhalt der Almflächen zu unterstützen. Das Projekt im Naturpark fand bereits zum sechsten Mal statt.

Unter den TeilnehmerInnen befanden sich zehn Kinder und Jugendliche (ab 7 Jahre), die hier nicht nur ihr eigenes Wissen über die nachhaltige Almbewirtschaftung erweiterten, sondern dieses auch großzügig über die sozialen Medien weitertrugen. Unter dem Motto „Jugend erzählt: Eine Alm fällt nicht vom Himmel“ wurden zum ersten Mal die jungen TeilnehmerInnen unter Anleitung von Filmprofis kurze Videos erstellt, um sich ganz klar dem Bildungsauftrag und der Sensibilisierung Gleichaltriger zu den Themen Klimawandel und Biodiversität auf der Alm zu widmen.

Weidetiere erhalten die Kulturlandschaft

Den wenigsten von uns ist nämlich bekannt, dass erst das traditionelle Aufreiben der Weidetiere diese artenreiche Kulturlandschaft geschaffen hat und diese nun durch die stetig zunehmende Klimaerwärmung mehr bedroht ist, als je zuvor. Durch die Verschiebung der Waldgrenze in letzten Jahrhunderten um etwa 300 Höhenmeter nach oben, wächst der Wald bereits jetzt vermehrt in die Flächen, die früher für die Almwirtschaft vorgesehen waren und er-



Teamarbeit ist gefragt: Freiwillige Helferinnen und Helfer beim Schwenden der Grünerlen.

Fotos: Tschida

schwert damit die ohnehin bereits mühselige Arbeit der Almbauern. Da kommen die „helfenden Hände des Alpenvereins“ gerade recht, um beim Schwenden der Grünerlen und Fichten, also dem Entbuschen der Almen, oder der Beseitigung von Geröll nach Unwettern und Lawinenabgängen mit Freude mitzuwirken.

Generationsübergreifende Arbeiten

Hierfür leitet Friederike Geppert mit ihrem Team bereits seit 2017 ehrenamtlich dieses Bergwaldprojekt als einzigartiges Familienprojekt. Über ihre Motivation sagt sie: „Ich schätze besonders das generationenübergreifende Arbeiten! Das ist nämlich doppelt nachhaltig - zum einen helfen wir beim Kampf gegen den Klimawandel und zum anderen

wecken wir das Verständnis bei jungen Menschen für einen achtsamen und verantwortungsvollen Umgang mit der Natur.“

So ein Projekt für Groß und Klein braucht nämlich ein etwas Mehr der liebevollen Planung.

Der reine Arbeitseinsatz dauert dabei vier volle Tage, muss natürlich kindgerecht gestaltet sein und ist trotzdem von einem straffen Tagesablauf geprägt. Nur der freie Mittwoch wird für eine Führung im „Wassererlebnis Öblam“ und eine kleine Wanderung in das naheliegende Englitztal zur Berger-Hütte genutzt. Die Sensibilisierung und das Verständnis für natürliche Vorgänge der Natur sind sehr wichtig. Etwas besonderes war auch die Unterkunft der Helferinnen in der Selbstversorgerhütte Berghaus in der Walchen. 2017 wurde sie von Unwettern so schwer beschädigt, dass der Wiederaufbau sogar ungewiss war. Umso erfreulicher war es, dass sie nun wieder in neuem Glanz erstrahlt und den TeilnehmerInnen an den Sonnentagen kühle Unterkunft gab. ///



Spielerisch Lernen: Die zwei jüngsten Teilnehmerinnen und Teilnehmer beim Erforschen der Artenvielfalt.

Hohe Auszeichnung für DI Franz Bergler beim Steirischen Almbauerntag



Ehrennadel in Gold für Alminspektor DI Franz Bergler. Obm.-Stv. Andreas Schoberer; DI Franz Bergler; Obmann Toni Hafellner; LK-Vizepräsidentin Maria Pein, Obm.-Stv. Karl Brandner (v.l.).

Fotos: Grabner

DI Rudolf Grabner

Mit Ende Jänner 2023 verabschiedete sich DI Franz Bergler in den Ruhestand. 33 Jahre lang war er Alminspektor der Steiermark. Vizepräsidentin Maria Pein überreichte die Kammermedaille in Bronze.

Alminspektor DI Franz Bergler hielt das Festreferat beim 34. Almbauerntag, der an der LFS Kirchberg stattfand. Darin blickte er auf seine berufliche Laufbahn zurück. Mehr noch, die

Almwirtschaft war seine Berufung und so setzte er sich in den letzten 33 Jahren auch unermüdlich für die Almbäuerinnen und Almbauern ein. Der Wegebau, die Errichtung von Almgebäuden, die Verwaltung des Almkatasters und in letzter Zeit Maßnahmen zur Verbesserung der Wasserversorgung bildeten die Tätigkeitsfelder dieser Zeit. In Anerkennung seiner Verdienste für die Almwirtschaft in der Steiermark überreich-

te ihm Vizepräsidentin Maria Pein die Kammermedaille in Bronze.

Alminspektor a.D. DI Franz Bergler wurde auch vom Steirischen Almwirtschaftsverein mit dem Ehrenzeichen in Gold ausgezeichnet und in seiner Ansprache betonte Obmann Toni Hafellner seinen Einsatz und seine Konsequenz im Bemühen, das Beste für die Almwirtschaft zu erreichen. Neben DI Franz Bergler wurde auch der scheidende Direktor der Fachschule Kirchberg, DI Roman Bruckner, mit dem Ehrenzeichen in Silber ausgezeichnet.

Zahlreiche Aktivitäten des Steirischen Almwirtschaftsvereins

Obmann Toni Hafellner ging in seinem Bericht auf die umfangreichen Aktivitäten des Almwirtschaftsvereins im vergangenen Jahr ein. Vom letzten Almbauerntag, der online stattgefunden hat, über die Internationale Almwirtschaftstagung in der Schweiz, zum Almtag auf der Tauplitzalm und zum Tag der Almen. Über das Jahr verteilten sich viele Ehrungen von Almfunktionären und AlmhalterInnen, um hier die große Wertschätzung für das Almpersonal auszudrücken. Obmann Hafellner verwies in seinem Bericht auch auf Veranstaltungen, die sich um die Wölfe drehen, einmal in Kärnten und einmal an



Gratulation zum 60. Geburtstag von Obmann Toni Hafellner. Obm.-Stv. Andreas Schoberer, Obmann Toni Hafellner, Martha Hafellner, Obm.-Stv. Karl Brandner (v.l.).

Mittagessen im Schloss Kirchberg am Walde. Mit 204 Schülerinnen und Schülern ist Kirchberg am Walde die größte landwirtschaftliche Fachschule in der Steiermark (o.). Ein Danke an Alminspektor a.D. DI Franz Bergler kam auch vom Obmann der Almwirtschaft Österreich Ing. Erich Schwärzler. Obmann Toni Hafellner, Ing. Erich Schwärzler, Alminspektor a.D. DI Franz Bergler, Direktor der LFS Kirchberg Wolfgang Fank (Mitte v.l.). Die Ehrennadel in Silber für Direktor a.D. DI Roman Bruckner (u.).



der HBLA für Forstwirtschaft in Bruck. Beide Male war die Botschaft klar: die Wölfe haben eine starke Lobby und Wölfe passen nicht auf die Almen.

Obmann Ing. Erich Schwärzler hob in seinem mitreißenden Vortrag die Wichtigkeit der Almwirtschaft hervor und bedankte sich bei den Verantwortlichen des Almwirtschaftsvereins in der Steiermark. Schwärzler gratulierte Obmann Toni Hafellner zu dessen runden Geburtstag und lobte die unermüdete Arbeit von DI Franz Bergler als Alminspektor der Steiermark. DI Franz Bergler hat in allen Bundesländern einen hervorragenden Ruf als Kenner der Almwirtschaft in Theorie und Praxis.



Überaus aktives Internatsleben in der Fachschule Kirchberg

Zur Vorstellung der Fachschule Kirchberg informierte Direktor Wolfgang Fank über eine Schule der Vielfalt und mit einem überaus aktiven Internatsleben. Von den 204 Schülerinnen und Schülern sind 202 im Internat untergebracht. Als Vertreter des Bezirkes Hartberg-Fürstenfeld betonte Kammerobmann Herbert Lebitsch die Wichtigkeit des Bezirkes in der Rinderhaltung und Geflügelhaltung. Die Grußwortredner Vizepräsidentin Maria Pein und LAbg. Hubert Lang drückten ihre große Wertschätzung für die Arbeit der Almbäuerinnen und Almbauern aus und dankten für die tägliche Arbeit auf den Almen.

Obm.-Stv. Andreas Schoberer verwies auf die kommenden Veranstaltungen mit der Österreichischen Almwirt-



schaftstagung in Millstatt vom 21. – 23. Juni 2023, den Steirischen Almtag auf der Grebenzen am 1. Juli und den Tag der Almen am 15. Juli.

Mit einem hervorragenden Mittagessen und einem Rundgang durch die Schule und Schuleinrichtungen endete der 34. Almbauerntag in Kirchberg. ///

4. Tiroler Bio-Bauerntag im Zeichen des Bodens

BIO AUSTRIA fordert Umdenken sonst verlieren wir für unsere Zukunft



Beim 4. Tiroler Bio-Bauerntag wurde diskutiert, wie unser Boden geschützt und wieder aufgebaut werden kann.

„Wir müssen unsere Landnutzung radikal ändern, um die zukünftigen Herausforderungen meistern zu können! Es sind einfache Maßnahmen, die Welt zu verbessern oder sogar zu retten - sie müssen nur umgesetzt werden“, fasst BIO AUSTRIA Obfrau Christina Ritter den vierten Tiroler Bio-Bauerntag an der LLA Rotholz mit über 100 Teilnehmenden zusammen.

Boden erfüllt vielfältige Aufgaben

Die größte Bio-Veranstaltung Westösterreichs rückte in seiner vierten Ausgabe das Thema Boden in den Mittelpunkt. Boden ist Lebensraum für unzählige Mikroorganismen und Kleintiere, versorgt uns mit Nahrungsmitteln und Rohstoffen, speichert und filtert Wasser und beeinflusst unser Klima. Zwar scheint der Boden auf dem wir leben so nah und allgegenwärtig, doch haben wir als moderne Gesellschaft vergessen, dass wir vom Boden leben und vernachlässigen ihn oft sträflich. Dabei brauchen wir ihn so dringend, denn zum Gedeihen unserer Lebensmittel ist er unersetzbar, davon ist der bayrische Bodenpionier und Biolandbauer Sepp Braun überzeugt und gab während seines Impulsvortrages im voll besetzten Saal der LLA Rotholz ei-

nen Einblick in seine langjährigen Erfahrungen mit dem Aufbau von lebendigem Boden.

Braun veranschaulichte, dass durch einen gelungenen Humusaufbau nicht nur die Wertschöpfung gesteigert, sondern mit der damit einhergehenden CO₂-Speicherung auch die Temperatur reguliert und aktiver Klimaschutz geleistet werden kann. Dafür braucht es jedoch die Vernet-

zung von Land- und Forstwirtschaft für den vermehrten Aufbau von Agroforstsystemen anstatt riesiger Monokulturen, die den Klimawandel nicht nur beschleunigen, sondern den Phänomenen, wie bspw. länger anhaltender Trockenheit, Starkregenereignissen und vielen weiteren Problemen, ungeschützt ausgesetzt sind.

Landwirtschaft weiterdenken

Während der anschließenden Podiumsdiskussion gab sich der Biopionier Braun aber auch selbstkritisch was die Bio-Landwirtschaft anbelangt, denn auch sie muss weitergedacht werden. Sei es im Bereich der Bodenbearbeitung, neuen Vernetzungssystemen oder anderen zukunftsfähigen Methoden, Stillstand darf es keinen geben. Der Meinung schloss sich die Bundesobfrau des Bio-Verbandes BIO AUSTRIA, Gertraud Grabmann, an, denn so besteht die Grundaufgabe des Bio-Verbandes darin, Wissen zu vermitteln und den Bäuerinnen und Bauern beratend zur Seite zu stehen. Wissen braucht es dringender denn je, denn Bodenverdichtung sowie Bodenversiegelung sind die größten Gefahren für den Boden in Tirol, so Thomas Peham, Bodenexperte des Landes Tirol. Dass sich die

Bio-Landwirtschaft dabei in einem Zielkonflikt befindet, wurde von Grabmann nicht beschönigt, denn neben dem so essentiellen Bodenschutz, der dabei betrieben wird, sollen auch die Marktanforderungen erfüllt werden und die Bäuerinnen und Bauern ein gutes Auskommen durch ihre Produkte erlangen.

Landwirtschaftliche Vorsorgeflächen nicht versiegeln

Von Seiten der Politik, versicherte LAbg. Michael Jäger, dass man vermehrt auf die landwirtschaftlichen Vorsorgeflächen schauen muss um diese zu schützen, damit nicht Ausnahmen zur Regel werden und vermehrt auch diese Flächen durch verschiedenste Projekte versiegelt werden. Auch Jäger fordert eine nachhaltige Landwirtschaft, von der die Bäuerinnen und Bauern auch zukünftig gut leben können. Beispielsweise könnten Bäuerinnen und Bauern für Leistungen im Bereich des Humusaufbaues belohnt werden. Sepp Braun ist sich jedenfalls sicher, dass man die Landwirtschaft radikal zum Positiven verändern muss, um den zukünftigen Herausforderungen standhalten zu können.

Dass das Thema Boden ganz und gar nicht trocken ist, wurde im weiteren Verlauf des Bauerntages durch die Portraits des Regenwurms sowie des Rindes von der Schauspielerin Barbara Geiger veranschaulicht. Am Nachmittag wartete wieder ein vielfältiges Wahlprogramm zu den Themen „Bio-Tierhaltung und -Grünland“, „Bio-Acker- und Gemüsebau“ und „Direktvermarktung“ auf die Teilnehmenden. Ein gelungener und intensiver Bio-Bauerntag mit vielen interessanten Vorträgen und Einlagen ging danach zu Ende und so wird von Seiten des Landesverbandes BIO AUSTRIA Tirol bereits wieder an neuen Themen getüftelt und die nächsten Weiterbildungs- und Vernetzungsveranstaltungen geplant.

Redaktion



KÄRNTEN

Viehauftriebs-Plattform

Weide- und Almbewirtschafter sowie Tierhalter haben die Möglichkeit, online auf der Homepage des Kärntner Almwirtschaftsvereins (www.almwirtschaft-tkn.at) unter dem Menüpunkt: „Viehauftriebs-Plattform“ Anzeigen zu inserieren. Ist ein Landwirt auf der Suche nach freien Almplätzen für seine Tiere oder hat eine Almgemeinschaft noch freie Kapazitäten zur Verfügung - mit



Über die Viehauftriebs-Plattform werden Angebot und Nachfrage zusammengebracht.

nur wenigen „Klicks“ kann man eine passende Kleinanzeige aufgeben. Die Anwendung ist für PC und auch Smartphone verfügbar und als Serviceleistung kostenlos. Nutzen Sie diese Möglichkeit!

Kärntner Almwirtschaftsverein



STEIERMARK

Ehrung auf der Schöttelalm im Bezirk Murau

Im Sommer rückten Obmann Toni Hafellner und Geschäftsführer Rudi Grabner zu einer Ehrung auf die Schöttelalm aus. Durch Krakaudorf durch, vorbei am Etrachsee ging es zur Schöttelhütte. Dort empfingen uns Peter und Franz Tonner. Beide wurden für die 10-jährige Tätigkeit als Almhalter auf der Schöttelalm geehrt. Bemerkenswert ist dabei, dass Peter in späteren Jahren auf die Alm ging, wo er den Betrieb schon an seinen Sohn übergeben hatte. DI Franz Tonner, der Direktor des Steirischen Bauernbundes, hingegen war während seiner Ausbildung in den

Liebe Almbewirtschafterinnen und Almbewirtschafter!

Möchten Sie über ein besonderes Ereignis, eine Feier oder Jubiläum auf Ihrer Alm oder in der Agrargemeinschaft berichten? Wir bieten Ihnen die Möglichkeit, einen großen Leserkreis zu erreichen. Ein kurzer Bericht und ein Foto genügen. Unbedingt den Autor/die Autorin und den Fotografen/die Fotografin angeben. Schicken Sie diese an unsere E-Mail-Adresse: johann.jenewein@almwirtschaft.com. Wir freuen uns auf Ihre Zusendungen!

Ihr Redakteur Johann Jenewein



Peter und Franz Tonner erhielten aus der Hand von Obmann Toni Hafellner das Ehrenzeichen des Steirischen Almwirtschaftsvereins.

Sommermonaten auf der Schöttelalm als Halter aktiv.

Bei der Begehung der Alm zeigte uns Peter Tonner einige seiner „Erfindungen“, die dazu beitragen, dass das Leben auf der Alm etwas einfacher wird. So versorgt ein eigenes Kleinwasserkraftwerk die neu errichtete Obere Schöttelhütte mit Strom und so gelingt es auch, die Koppeln mit Elektrozäunen abzugrenzen. Waren früher vom Schnee umgeknickte Eisenstäbe ein Problem, hat er die Stäbe jetzt so angebracht, dass sie umgelegt werden können. Und so zeigte uns der begeisterte Almhalter Peter Tonner seine wunderbare Alm, die sich an diesem Tag prächtig präsentierte. Vielen Dank.

Rudolf Grabner



TIROL

Neues Führungsduo im Tiroler Almwirtschaftsverein

Am 6. März 2023 fanden die Neuwahlen des Tiroler Almwirtschaftsvereines statt. Der bisherige Obmann Josef Lanzinger geht in den wohlverdienten Ruhestand, aus diesem Grund gibt er die Funktion des Obmannes nach 15 ehrenvollen Jahren ab. Zum neuen Obmann

wurde Elmar Monz aus Nauders gewählt. Er betreibt selber einen Milchviehbetrieb mit 30 Milchkühen und eigener Nachzucht. Als seine zwei Stellvertreter wurden Landtagsabgeordneter und LK-Bezirksobmann Michael Jäger aus Ebbs und der ehemalige Agrarlandesrat Anton Steixner aus Mutters gewählt. Ebenfalls neu im Vorstand sind Daniel Dödlinger aus Fieberbrunn, Andreas Denifl aus Fulpmes und Florian Mader aus Tux. Aus dem Vorstand ausgeschieden sind die langjährigen Mit-



Der Vorstand des Tiroler Almwirtschaftsvereins mit dem neu gewählten Führungsduo Obmann Elmar Monz (5. v.l.) und Geschäftsführer Manuel Klimmer (3. v.l.).

glieder Heinz Gstir, Hubert Erler und Lorenz Strickner. Auch in der Geschäftsführerebene gab es einen Wechsel. Hier wurde Manuel Klimmer aus Zams zum Geschäftsführer bestellt und darf das Amt von Katharina Dornauer übernehmen. Manuel Klimmer ist Almwirtschaftsberater der Landwirtschaftskammer Tirol und führt zuhause in einer Betriebsgemeinschaft einen Aufzuchtbetrieb mit 20 Stück Jungvieh. Somit bilden Elmar Monz und Manuel Klimmer das neue Führungsduo des Tiroler Almwirtschaftsvereines und dürfen die nächsten drei Jahre im Sinne der Tiroler Almwirtschaft arbeiten.

Manuel Klimmer

Praxistest:

Neues GPS-Gerät zur Tierortung

Josef Brunner, Land- und Almwirt in Kärnten



Mittlerweile gibt es verschiedene Geräte zur Ortung von Nutztieren. Alle basieren auf demselben Prinzip: Mittels eingebauter SIM-Karte werden die Koordinaten im eingestellten Intervall an einen Server geschickt, der dann die Daten aufbereitet und dem Benutzer am PC oder Smartphone zur Verfügung stellt. Dies setzt eine Mobilfunkverbindung voraus. Da aber im Alpenen

lände die Netzabdeckung nicht immer gegeben ist, ist eine Ortung nicht überall möglich.

Neues „LoRa-System“

Um dieses Problem zu lösen, hat der Entwickler Peter Lederer aus Graz basierend auf der „LoRa-Technologie“ (LoRa bedeutet Long-Range) ein neues Ortungssystem entwickelt. Der Sen-

der wird wie gewohnt am Halsband montiert, die Daten werden jedoch über „LoRa“, sprich einer eigenen Funkfrequenz an einen stationären Funkmast gesendet. Dieser wiederum schickt die Daten an einen Server und stellt die Positionen für den Benutzer zur Verfügung. So können Tiere auch im hintersten Winkel einer Alm geortet werden. Zudem ist diese Form sehr energiesparend. Alle 10 Minuten kann ein neuer Standort geschickt werden, der eingebaute Akku hält den gesamten Sommer und wird mittels integrierter Solarzelle selbst nachgeladen. Im Praxisversuch zeigten sich die Geräte sehr zuverlässig, der Entwickler arbeitet laufend an Qualitätsverbesserungen des Systems. ///

VIEHFINDER Der LoRa®-Tracker für das Herdenmonitoring von Almvieh

Finde dein Vieh ...

- ... **SCHNELLER!** Position von Schaf, Rind und Ziegen im Minutentakt
- ... **HÖHER!** Funktioniert auch im Hochgebirge ohne Mobilfunkempfang
- ... **NACHHALTIGER!** Wartungsfrei dank Sensor mit Solarmodul

JETZT 15% AUF EIN STARTERPAKET SPAREN!
Komplettpaket mit 5 Halsgurt-Sendern, Antenne und App Nutzung.
Limitiertes Angebot bis zum 30.06.2023 - Details unter Viehfinder.com/alm

VIEHFINDER



Willkommen beim „Der Alm- und Bergbauer“

Liebe Leserinnen, liebe Leser!

Für Sie ist „Der Alm- und Bergbauer“ eine wichtige Informationsquelle für alm- und bergbäuerliche Themen geworden? Schätzen Sie die Beiträge und Bilder aus unserem wunderschönen österreichischen Alm- und Berggebiet? **Dann empfehlen Sie uns bitte weiter** und lassen Sie Freunde und Bekannte an der Welt der Alm- und Bergbäuerinnen, den Alm- und Bergbauern teilhaben.

„Der Alm- und Bergbauer“ erscheint in 9 Ausgaben und kostet als Jahresabo EUR 21,- (Ausland: EUR 42,-). Als Mitglied eines Almwirtschaftsvereines in den Bundesländern erhalten Sie zusätzlich zur Zeitschrift weitere Informationen und Leistungen.

Sie können unten stehenden Kupon verwenden und per Post an: Der Alm- und Bergbauer, Postfach 73, 6010 Innsbruck, senden.

Oder bestellen Sie per E-Mail: irene.jenewein@almwirtschaft.com

Bitte alle Kontaktdaten genau angeben.

Name des neuen Abonnenten/der neuen Abonnentin:

Name: _____

Straße: _____

PLZ: _____ Ort: _____

Tel.: _____

Datum: _____ Unterschrift: _____

Ja, ich bestelle die Fachzeitschrift „Der Alm- und Bergbauer“ zum Jahrespreis von EUR 21,- (Ausland: EUR 42,-) (9 Ausgaben).

Kupon ausfüllen, ausschneiden und an uns senden: Der Alm- und Bergbauer, Postfach 73, 6010 Innsbruck.

Bestellung per E-Mail: irene.jenewein@almwirtschaft.com



Willi Kremer-Schillings:
Satt und unzufrieden -
Bauer Willi und das Dilemma
der Essensmacher

Waren Sie heute schon im Supermarkt? Haben Sie bio, regional und fair eingekauft? Nein? Aber Sie hatten es sicher vor! Und genau das ist das Problem, das viele Landwirte mit Ihnen haben: Ihre Wünsche als Bürger stimmen (oft) nicht mit Ihrem Verhalten als Konsument überein. Für den Bauern ist das eine Zwickmühle. Bauer Willi erzählt, warum er (fast) alle Wünsche erfüllen könnte, wenn es denn gekauft und auch bezahlt würde. Er erzählt von widersprüchlichen Umfragen, fragwürdigen Studien und der Neigung der Politik, nationale Sonderwege umzusetzen.

Mit viel Herzblut wirbt für er einen ehrlicheren Umgang miteinander. Denn es steht viel auf dem Spiel - nicht nur für die Landwirte, sondern auch für die Versorgungssicherheit unseres Landes. Dr. Willi Kremer-Schillings kennt wohl kaum einer. „Bauer Willi“ hingegen ist eine Marke. Auf seinem gleichnamigen Blog klärt der promovierte Agrarwissenschaftler seit 2015 Verbrauchern so eloquent wie transparent über die Realitäten der Landwirtschaft auf und wirbt für mehr Wertschätzung für Lebensmittel und die Arbeit der Bauern.

Willi Kremer-Schillings: Satt und unzufrieden - Bauer Willi und das Dilemma der Essensmacher
288 Seiten, ISBN 9783864893957, 24,70 €;
Erhältlich im Buchhandel und im Internet:
www.westendverlag.de

Anni Oberlechner, Anita Brunner: Küchenhexe und Küchenschelle - Kochts mit uns!

Abwechslungsreiche, moderne Küche mit traditionellen und internationalen Elementen zum einfach Nachkochen, das bieten Anni Oberlechner und Anita Brunner mit 100 Lieblingsrezepten aus ihren



Youtube-Kanälen nun auch in Buchform. Die beliebten Anleitungsvideos zu den Vorspeisen, zu Fleisch, Fisch, Gemüsegerichten und Hausmannskost, aber auch zu aufwändigeren Hauptspeisen, Brot, Kuchen und raffinierten Desserts gibt es zu fast allen vorgestellten Rezepten per QR-Code. Dazu noch viele Tipps, Tricks und Basics, die Anfängern und Fortgeschrittenen Lust machen sollen, Freunde und Familie doch öfter mit selbstgekochten Köstlichkeiten zu verwöhnen - weil es so am besten schmeckt.

Anni Oberlechner, Anita Brunner: Küchenhexe und Küchenschelle - Kochts mit uns!
240 Seiten, 112 farb. Abb., 21 x 26 cm, gebunden, ISBN 978-3-7022-4110-0, € 29,-; *Erhältlich im Buchhandel und im Internet:*
www.tyroliaverlag.at



Helmut Hudler: Die Hohe Wand - Landschaftsparadies vor unserer Haustüre

In den letzten Jahren hat die Hohe Wand, der kleine Bruder des Schneebergs, einen nie dagewesenen Besucheransturm erlebt. Dieses Buch zieht einen großen Bogen über und um die Hohe Wand. 305 Bilder zeigen ihre schönsten Plätze und die ihrer näheren Umgebung, zu allen Tages- und Jahreszeiten. Texte und Bildlegenden erklären die Landschaft aus ihrem geologischen Aufbau, geben Informationen zu Landwirtschaft und Tourismus, Bergbau, Geschichte, Botanik und ein wenig Kunstgeschichte.

Helmut Hudler: Die Hohe Wand - Landschaftsparadies vor unserer Haustüre
320 Seiten; 22 x 26 cm; ISBN: 978-3-99024-972-7, € 39,90; *Erhältlich im Buchhandel und im Internet:* www.kral-verlag.at



Wir lassen Sie nicht im Regen stehn.

Ihr verlässlicher Partner für
WASSER - ABWASSER - GAS
Druckrohre - Armaturen - Abwasserrohre
Behälterauskleidung - DIEHL Wasserzähler





HB-TECHNIK
GMBH & CO. KG
TECHNISCHER GROSSHANDEL
KOMMUNAL- UND INDUSTRIEBEDARF
www.hb-technik.co.at
A-6060 Hall in Tirol, Schlöglstrasse 36
Tel.: +43 (5223) 41888 Fax: +43 (5223) 43583



Foto: Irene Jenewein

LINTRAC¹⁰⁰



-  **4-RAD-LENKUNG**
-  **AKTIVE STILLSTANDSREGELUNG**
-  **GEFEDERTE VORDERACHSE & KABINE**
-  **117 PS & 500 NM – PERKINS POWER STUFE 5**

lindner-traktoren.at

Lindner 

Der Beste am Berg

Österreichische Post AG
MZ 02Z031604 M
„Der Alm- und Bergbauer“
Postfach 73, 6010 Innsbruck

